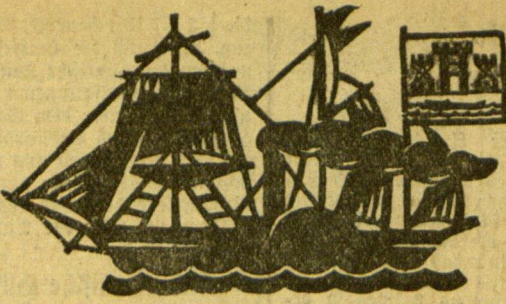


Ercheint täglich nachmittags 5 Uhr, außer an Sonn- und Feiertagen...
Monatlich bezugspreis: Für Abholer 4.50 Mk., mit Post 5.— Mk.



Anzeigen kosten für den Raum der mm-Spalte im Remelgebiet und in Litauen 20 Cent, in Deutschland 10 Pfennig; in Litauen 1.20 Mk., in Deutschland 60 Pfennig.

Memeler Dampfboot

Führende Tageszeitung des Memelgebietes und Litauens

Nummer 49

Memel, Donnerstag, den 27. Februar 1930

82. Jahrgang

Regierungserklärung mit Rücktritt
„Kampfkabinett“ Chaumemps hat ausgekämpft

* Paris, 26. Februar. Das Kabinett Chaumemps, das, wie bekannt, erst kürzlich das Kabinett Tardieu abgelöst hat, ist bereits gestern abend, nachdem von der Kammer eine Vertrauensfrage der Regierung mit 292 gegen 277 Stimmen abgelehnt wurde, zurückgetreten.

Mit 272 gegen 299 Stimmen in der Minderheit

Den Anlaß zu der Demission gab die Aussprache, die sich in der Kammer entspann, nachdem Ministerpräsident Chaumemps die Regierungserklärung vorgelesen hatte.

Die Aussprache über die entscheidende Vertrauensfrage dauerte eine volle Stunde, während der die Abgeordneten in seltener Spannung warteten.

Der Schrei nach der Konzentration

Frankreichs Außenpolitik außerhalb der innerpolitischen Auseinandersetzung

* Paris, 26. Februar. Die Blätter stellen in ihrer Mehrheit fest, daß das Kabinett Chaumemps in dem Augenblick zur Niederlage verurteilt war, in dem die Mittelparteien, namentlich die Linksrepublikaner ihm ihre Unterstützung verweigerten.

Diese Konzentration sei aber nur mit Hilfe der Radikalen möglich. „Matin“ glaubt aus diesem Grunde auch nicht, daß Tardieu wieder berufen werden dürfte, das neue Kabinett zu bilden.

Marin und einiger Reaktionäre auf dem rechten Flügel.

„Le Nouvelliste“ schreibt: Die einzige beruhigende Tatsache des gestrigen Tages ist die Gewißheit,

daß die auswärtige Politik der Republikaner diejenige Frankreichs geworden ist und außerhalb der innerpolitischen Auseinandersetzung liegt

Sämtliche Redner haben die Persönlichkeiten des Außenministers Briand außerhalb des Streites genannt.

Auch „Figaro“ schreibt: Die Kammer will keine sozialistische Diktatur und keinen Internationalismus.

„Echo de Paris“ tritt für Tardieu als Nachfolger Chaumemps ein.

Tardieu schlägt Poincaré vor...

Er selbst lehnt den Auftrag ab

* Paris, 26. Februar. Tardieu ist heute vormittag ins Elysée gerufen worden, wo ihm Staatspräsident Doumergue den Auftrag verlieh, das neue französische Kabinett zu bilden.

... aber Poincaré lehnt ebenfalls ab

* Paris, 26. Februar. Wie Poincaré Pressevertretern mitteilte, lehnt er die Bildung des Ministeriums ab.

Briand wird genannt

* Paris, 26. Februar. „Petit Journal“ will erfahren haben, daß der Präsident der Republik beabsichtigt, dieses Mal über die Kabinettsbildung keine langen Besprechungen mit führenden Persönlichkeiten aus Kammer und Senat abzuhalten.

Deutschland für Ausbau des Kellogg-Paktes

In Genf arbeitet der Eiser-Ausschuß an der Angleichung der Völkerverbündigungen an den Kriegsverbot

* Genf, 26. Februar.

Gestern hat in Genf der juristische Eiser-Ausschuß seine Arbeit begonnen, dem seinerzeit durch den Völkerverbund die Angleichung der Völkerverbündigungen an den Bestimmungen des Kellogg-Paktes übertragen worden ist.

Die allgemeine Aussprache hat die weitgehenden Meinungsverschiedenheiten innerhalb des Komitees nicht bereinigen können.

Um das „Notopfer“

* Berlin, 26. Februar.

Die Berliner Blätter geben ein Spiegelbild der verschiedenen Parteienansichten in der Frage, wie das Budget des Reichshaushalts für 1930 gedeckt werden soll.

Metamorphose der Londoner Konferenz?

Fünf Mächte oder drei

* London, 26. Februar.

Die französische Regierungskrise, die durch den Sturz des Kabinetts Chaumemps wesentlich verstärkt und verlängert worden ist, trägt bestimmt nicht dazu bei, die schwierige Lage, in der sich die Londoner Konferenz infolge der Kompliziertheit des von ihr zu behandelnden Stoffes und der zu Tage tretenden starken Gegensätze zwischen den einzelnen Delegationen befindet, zu verbessern.

Die „Fünftennächtekonferenz“ in eine Konferenz der drei großen Seemächte England, Amerika, Japan umzuwandeln

So berichtet die „Times“: Die Führer der britischen, amerikanischen, italienischen und japanischen Delegation werden heute nachmittag zusammenzutreten, um darüber zu entscheiden, ob die Bildung eines neuen französischen Kabinetts abzuwarten, oder die Konferenz zwischen den vier Mächten fortgesetzt, oder ob die Beratung lediglich auf die drei Hauptseemächte beschränkt werden soll.

zum Verlassen der Koalition zu bringen. Nach unseren Informationen in parlamentarischen Kreisen kann diese Behauptung nur auf reiner Kombination beruhen.

Im Reichstag wird die parlamentarische Lage keineswegs so aufgeregt beurteilt, wie es die Berliner Presse schildert.

Die weiteren Beratungen innerhalb der verschiedenen Fraktionen über das Polen-Abkommen haben keine Klärung der Gesamtlage gebracht.

Wahrscheinlich wird aber der erste der genannten drei Wege gewählt werden. Auf jeden Fall besteht trotz dieser zweiten Störung der Verhandlungen durch die Wechselfälle der französischen Parlamentssituation gegenwärtig nicht die Absicht, die Konferenz ganz aufzuheben.

Der politische Korrespondent des „Daily Telegraph“ sagt: „In amtlichen Kreisen wird die Ansicht vertreten, daß bei der unbestimmten Zeitdauer der französischen politischen Krise die Gelegenheit benutzt werden sollte, um die Erörterungen über Fragen fortzusetzen, die ein besonderes Interesse für Großbritannien, Amerika und Japan haben.“

Der amerikanische britischer Seite wird zu diesen Meldungen erklärt,

daß die Frage eines Drei-Mächte-Paktes niemals als ein Ausweg aus den Schwierigkeiten erachtet werden könne

Es dürfe nicht vergehen, daß dieser Vorschlag für den Gedanken der allgemeinen Abrüstung nicht sehr förderlich sei.

Der diplomatische Korrespondent des „Daily Telegraph“ führt aus: „Macdonald wird heute eine Sitzung der Delegierten einberufen, um darüber zu entscheiden.“

ob die Bildung eines neuen französischen Kabinetts abgewartet, oder ob die Konferenz sich bis zu einem unbestimmten Datum verlagern soll

Gestern scheinen heftige Verhandlungen zwischen dem amerikanischen Senator Reed und dem japanischen Botschafter Matijubaira geführt worden zu sein.“

Als der Sturz des Kabinetts Chaumemps gestern abend hier bekannt wurde, äußerte ein Mitglied der französischen Delegation: „Es bestehen keinerlei Anzeichen dafür, daß wir nach Paris zurückberufen werden.“

Der ordentliche Professor der Kunstgeschichte an der Universität Madrid, Elias Torro, ist zum Unterrichtsminister ernannt worden und hat vor dem König den Eid auf die Verfassung geleistet.

Um das Zündholzmonopol

Von unserem ss.-Korrespondenten

ss. Kaunas, 25. Februar.

Die Meldung über die Einführung eines Zündholzmonopols in Litauen, kam umso mehr unerwartet, als die Verhandlungen mit dem Schwedentrust über den Anleihe- und Monopolvertrag endgültig noch nicht abgeschlossen sind. Da der Text des Gesetzentwurfes noch nicht vorliegt, so ist es schwer, das eigentliche Ziel dieses Gesetzes zu erkennen. Auf Grund der veröffentlichten Auszüge und privater Erklärungen kompetenter Personen können aber folgende Schlussfolgerungen gezogen werden: Das direkte Ziel des Gesetzentwurfes besteht in der Einführung eines staatlichen Monopols für den Verkauf und die Einfuhr der Zündhölzer. Der staatlich monopolisierte Verkauf der Zündhölzer wird also davon abhängen, ob die litauischen Zündholzfabrikanten sich bereit erklären werden, Zündhölzer zu den von dem Finanzminister im Einverständnis mit dem Staatskontrollleur zu bestimmenden Preisen an den Staat zu liefern. Bei einer eventuellen Einigung mit den Zündholzfabrikanten wird die Einführung des staatlichen Zündholzmonopols ungehindert durchgeführt werden können. Der Staat, der jetzt aus dem Verkauf der Zündhölzer in Litauen an Abnehmerinnen bis 1,2 Millionen Lit hat, wird seine Einnahmen bis auf 2 Millionen Lit vergrößern können. Hierzu ist aber zu bemerken, daß die Errichtung von Niederlagen und die Erhaltung eines besonderen Beamtenapparates für den Zündholzverkauf ziemlich kostspielig sein werden, so daß die Mehreinnahmen aus dem staatlichen Verkauf sehr problematisch erscheinen. Eine Vergrößerung des Umsatzes der Zündhölzer kommt auch kaum in Frage. In Litauen werden bekanntlich im Jahre durchschnittlich 55 Millionen Schachteln Zündhölzer verkauft mit einem Gesamtumsatz von etwa 44 Millionen Lit. An und für sich kann somit das Zündholzgeschäft für den Staat keinesfalls von großer Rentabilität sein.

Die Zündholzfabrikanten werden sich, wie man hier hört, nicht einverstanden erklären, Zündhölzer zu einem billigeren Preis zu liefern, da sie die Herstellung und Kontingenterung der Zündhölzer mit Rücksicht auf den jetzigen Preis untereinander festgesetzt haben. Infolge des gegebenen Umsatzes kann es für die fünf litauischen Zündholzfabriken nicht rentabel sein, Zündhölzer zu einem billigeren Preis zu liefern. Das Gesetzesprojekt sieht nun die Möglichkeit der Einfuhr von Zündhölzern aus dem Ausland vor. Ein Kauner Blatt will sogar erfahren haben, daß Sowjetrußland der litauischen Regierung die Lieferung von Zündhölzern zu einem ganz billigen Preis vorgeschlagen hat. Der Staat würde also aus dem Verkauf der importierten Zündhölzer größere Einnahmen erzielen können, da Sowjetrußland in Verfolg seines Dumping-Systems seine Erzeugnisse im Ausland oft unter den Selbstkostenpreisen verkauft. Es entsteht aber die Frage, ob mit einer Mehreinnahme von etwa einer Million der Import fremder Streichhölzer und damit die Zahlung der eigenen Zündholzindustrie gerechtfertigt werden kann. Gerade jetzt werden Vorbereitungen für die Organisation der Propaganda für die Erzeugnisse der einheimischen Industrie getroffen. Die Regierung will die lebensfähige einheimische Industrie nach Möglichkeit unterstützen. Wenn aber gleichzeitig ein Industriezweig aus fiskalpolitischen Gründen lahmgelegt wird, so entbehrt die innere Handelspolitik der Regierung der Folgerichtigkeit. Es ist übrigens auch klar, daß eine Million im Staatsbudget keine große Rolle spielen kann. Bei der eventuellen Zahlung der einheimischen Zündholzindustrie werden außerdem zahlreiche Arbeiter und Angestellte arbeitslos werden. Es ist aus diesem Grunde nicht anzunehmen, daß die Regierung wirklich Zündhölzer aus dem Ausland importieren wird. Dies liegt weder im Interesse des litauischen Fiskus, noch in dem der litauischen Volkswirtschaft.

Nach dem Gesetzentwurf besteht aber noch eine dritte Möglichkeit, und zwar die Uebertragung der Zündholzprodukte seitens der litauischen Fabrikanten an den schwedischen Zündholztrust, der schon seitdem in Litauen den Zündholzmarkt fast beherrscht. Gegenwärtig werden sogar 20 Prozent der Gesamtproduktion an Zündhölzern in Litauen nach England nur durch den schwedischen Zündholztrust exportiert. Theoretisch könnte vielleicht die Möglichkeit zur Debatte gestellt werden, daß die Zündholzfabrik des schwedischen Zündholztrust in Litauen das Recht, Zündhölzer an den Staat zu liefern, von den übrigen Zündholzfabrikanten übernimmt. Die Zündholzfabrikanten in Litauen würden ihre Rechte auf Lieferung von Zündhölzern an den Staat, an den schwedischen Zündholztrust vielleicht gerne übertragen, da sie sonst von zwei Seiten her bedröht werden. Aber auch in diesem Falle wird der Staat kaum ein günstiges Geschäft machen. Wie schon erwähnt, ist die Rentabilität aus dem Monopolverkauf der Zündhölzer für den Staat zum mindesten eine problematische. Der Schwedentrust hat dagegen bekanntlich Litauen eine Anleihe zu verhältnismäßig ganz günstigen Bedingungen vorgeschlagen. Würde sich der Schwedentrust einverstanden erklären, die ausschließliche Herstellung von Zündhölzern für den Staat zu übernehmen, so würde Litauen eine Anleihe nicht bekommen können. Es ist aber wohl mit Bestimmtheit anzunehmen, daß der Schwedentrust zu den von der Regierung festzusetzenden Preisen die Herstellung von Zündhölzern für das staatliche Monopol nicht übernehmen wird. Schon aus Prestigeurunden erhebt der schwedische Zündholztrust die völlige Monopolisierung der Herstellung und des Verkehrs von Zündhölzern. Auf Grund des Gesetzes ist nämlich die litauische Regierung in der Lage, zu jeder Zeit Zündhölzer zu importieren, womit die Schweden immer der Gefahr, ausgetastet zu werden, ausgesetzt werden können. Unter diesen Voraussetzungen wird also eine eventuelle Erneuerung der Verhandlungen zwischen der litauischen Regierung und dem schwedischen Zündholztrust kaum zu dem gewünschten Resultat führen können.

Wenn durch die obige Darstellung auf die Möglichkeiten der Durchführung des Gesetzes hingewiesen wird, bis zu der Schlussfolgerung Anknüpfen, daß das Monopol auf Verkauf der Zündhölzer handelspolitisch und volkswirtschaftlich nicht durchführbar werden kann, so könnte abschließend aus dem Gesetzesprojekt eine wichtige Schlussfolgerung gezogen werden. Die Zündholzfabrikanten und der Staat könnten nämlich im einzelnen ihre Rechte auf die Herstellung bzw. den Verkauf der Zündhölzer in Litauen an den Schwedentrust übertragen. In diesem Falle könnte der litauische Staat die Uebertragung seiner Monopolrechte

von der Gewährung einer Anleihe abhängig machen. Es entsteht aber die Frage, ob dieser Umweg zum Abschluß eines Monopol- und Anleihevertrages mit dem Schwedentrust notwendig ist, wenn die Schweden auch zu jeder Zeit bereit sind, die Verhandlungen mit der Regierung wieder aufzunehmen. Jedenfalls sind das Ziel und die Motive dieses Gesetzesprojektes so unklar, daß eine authentische Aufklärung dringend notwendig erscheint.

*

ss. Kaunas, 26. Februar. (Priv.-Tel.) Im Zusammenhang mit der plötzlichen Verabschiedung des Gesetzesprojektes über die Einführung eines Zündholzmonopols in Litauen in zweiter Lesung durch das Ministerratskabinett herrscht in den hiesigen wirtschaftlichen Kreisen eine nicht geringe Verunsicherung. Es wird hier ferner eine Meinberung einer kompetenten Persönlichkeit kommentiert, daß nach der Einführung des Zündholzmonopols auch die Einfuhr des Monopols für Tabak und Bier sehr wahrscheinlich sein kann.

Die Beisehung von Jablonskis

ss. Kaunas, 26. Februar. (Priv.-Tel.) Anlässlich des Ablebens des Schöpfers der litauischen Schriftsprache, Professor Jablonskis, hat gestern um 10 Uhr vormittags in der Kauner Garnisonkirche zu Ehren des Verstorbenen ein Gottesdienst statt, an dem u. a. der Staatspräsident, der Ministerpräsident, Mitglieder der Regierung, zahlreiche Professoren und höhere Militärs teilnahmen. Der Staatspräsident hat persönlich der Witwe sein Beileid zum Ausdruck gebracht. Um 4 Uhr nachmittags begann unter Teilnahme einer riesigen Menschenmenge die feierliche Bestattung des Verstorbenen,

Stalin, aus der Nähe gesehen

Bügellos wie ein asiatischer Satrap, aber politisch unbezweifelbar ehrlich, von unbegreiflichem Willen und, alles in allem, mächtiger als Lenin — Diktator „Schreibtisch“ — Man flucht nach Parteirang — Wer wird Nachfolger?

Wie kaum ein Ereignis der jüngsten Geschichte Rußlands hat die scharfe antikristliche Politik der Sowjets im übrigen Europa die Gegner des neuen Staates auf den Plan gerufen. Sie hat zugleich ihren Initiator aus der Abgeschiedenheit des Kreml ins helle Licht des Tages gerückt, Stalin, den eigentlichen Herrscher Rußlands, der mit Fanatismus und unerbittlicher Energie alle die Bindungen löst, die Rußland mit der Kultur des Westens und seiner eigenen Vergangenheit verknüpfen. Es ist schon viel über Stalins abenteuerlichen Aufstieg geschrieben worden; nur wenig bekannt aber ist, wie er heute lebt, wie er das Steuer des Staates führt, unbekannt sind auch seine persönlichen Verhältnisse und Bindungen. Was ist das für ein Mensch, der alle Macht in Händen hält, von der er in den Jahrzehnten seiner unterirdischen revolutionären Tätigkeit nicht einmal zu träumen wagte?

Grigori Bessedowski, der vielgenannte Volksratsrat der Pariser Sowjetvertretung, der sich im vergangenen Jahre mit einem beispiellosen Eklat von den Sowjets lossagte, schildert in einer ausländischen Zeitung die Persönlichkeit Stalins aus genauer, persönlicher Kenntnis, und seine Ausführungen verdienen um so mehr Beachtung, als er seinen ehemaligen Herrn und Gebieter nicht mit dem Haß des Renegaten abtut, sondern ihm durchaus Gerechtigkeit widerfahren läßt. Das Politbüro wird nicht mehr, wie zu Lenins Zeiten, kollegial geleitet, sondern diese oberste Instanz, die sowohl der kommunistischen Internationalen die Direktiven gibt, als auch die Politik des Rates der Volkskommissare bestimmt, untersteht jetzt einzig und allein dem Machtwort Stalins, dessen getreuer Mitarbeiter Molotow und Kaganowitsch sind. Das Politbüro besteht formell deshalb nur noch weiter, weil es die Parteistatuten so bestimmen; Stalins Diktaturgewalt ist so unbedingte, wie es zu Lenins Zeiten nicht möglich gewesen wäre.

Was die Parteigenossen an Stalin festhält, ist seine unbezweifelbare Ehrlichkeit, sein unbegreiflicher Wille, der Glaube an seine organisatorischen Fähigkeiten, die Erkenntnis, daß ohne ihn alles zusammenbrechen würde, und schließlich auch Angst. Stalin bewahrt in seinem Schreibtisch die Personalakten über alle Parteigenossen von Bedeutung auf. Sie bleiben hinter Verschluss, wenn der Parteigenosse gefällig ist; sollte er jedoch wagen, zu widersprechen, dann werden dem Opponenten seine alten Sünden vorgehalten und Zwangsmaßnahmen wegen Unzuverlässigkeit angedroht. In schlimmeren Fällen wird das Parteigericht angerufen, und dann folgen Ausschluß, Entfernung aus dem Amt, Verbannung oder gar das „höchste Strafmaß“. Also schweiget man lieber. Der Grunier Stalin, der mit starkem kaufmännischen Akzent spricht, ist ein schlechter Redner. Er liest seine Reden ab, die dennoch ihren Eindruck nicht verlieren, weil der Ton, in dem sie vorgetragen werden, und die Gesten, die sie begleiten, von unerschütterlicher Wirkung sind. Bei den Sitzungen im Politbüro gebraucht Stalin Kraftausdrücke und Flüche derbster Art, doch wird bei diesen Debatten streng auf den Parteirang geachtet. Außer dem Diktator wagt vielleicht hin und wieder nur Woroschilow, der Oberbefehlshaber der Roten Armee, zu fluchen. Die anderen tun es — nach Bessedowski — erst, wenn sich die Tür hinter Stalin geschlossen hat.

Stalin wohnt in dem Moskauer Vorort Gorki, in demselben Haus, in dem Lenin seine letzten Tage verbrachte. Er lebt sehr zurückgezogen und von der Außenwelt völlig abgeschlossen. Persönliche Beziehungen unterhält er nur mit wenigen, mit Kaganowitsch, Mikojan und Woroschilow. Eine Passion hat der Diktator; er liebt Unterhaltungen mit der Jugend und läßt gern Konversationen, Jungkommunisten, zu sich ein. Gelegentlich veranstaltet er mit einem der genannten Freunde eine Fehderei, doch das ist sehr selten und kommt nicht öfter als drei- oder viermal im Jahre vor. Stalin ist kein starkes Spielzeug; er liest viel und ist bestrebt, sich weiter zu bilden. Vor einiger Zeit versuchte er, die englische Sprache zu erlernen. Doch der Erfolg war gering; mit Hilfe eines Wörterbuchs vermag er einiges aus einer englischen Zeitung zu übersehen. Im Vorort Gorki wird der Diktator von 15 Wachen

die bis 17 Uhr dauerte. An dem feierlichen Beisetzungs, der durch die Hauptstrafen von Kaunas zog, nahmen fast sämtliche Kauner Schulen, Schul- und Bildungsorganisationen, Studentenverbindungen usw. teil. Hinter dem Sarg gingen die Familienangehörigen des Verstorbenen, Mitglieder der Regierung, Professoren und zahlreiche andere Persönlichkeiten. Am Grabe wurden etwa hiebig Kränze niedergelegt, darunter auch ein Kranz des Staatspräsidenten mit der Aufschrift „Meinem größten Lehrer“.

Amerikanische Hilfe für die Juden in Litauen

ss. Kaunas, 26. Februar. (Priv.-Tel.) Der „Jüdischen Stimme“ wird aus Newyork gemeldet, daß dort eine Konferenz der Vereinigung der litauischen Juden in Amerika stattfand, auf der beschlossen wurde, einen Fonds zur Gewährung von Anleihen zu einem billigen Zinssatz an die jüdischen Volksbanken in Litauen zu gründen. Der Fonds soll zunächst 100 000 Dollar betragen, soll aber allmählich 500 000 Dollar erreichen. Von den Fonds werden besondere Baus ausgestellt. Ferner wurde beschlossen, in den litauischen Ortschaften, wo zahlreiche Juden wohnen, kleinere Kreditanstalten zu errichten, die den Juden billigere Kredite gewähren sollen. Man hofft, daß durch diese Kreditierung der jüdischen Volksbanken der Zinssatz ermäßigt werden wird. Die Kredite sollen ausschließlich zur Besserung der wirtschaftlichen Lage der Juden in Litauen ausgenutzt werden. Die Konferenz wurde u. a. auch von dem litauischen Gesandten in Amerika, Balutis, begrüßt. Auf der Konferenz wurde auch beschlossen, die kulturellen Anstalten der jüdischen Minderheit in Litauen zu unterstützen und gleichzeitig die jüdische Minderheit in Litauen aufzufordern, ein besonderes Repräsentationsorgan zu schaffen.

„Enthüllungen“ in London

Frankreichs Flottenmemorandum in zwei verschiedenen Fassungen ausgegeben.

* London, 26. Februar.

Gestern nachmittag hat die hiesige Presse eine Reihe recht sensationeller Meldungen veröffentlicht, nämlich „Enthüllungen“ über das französische Flottenmemorandum. Nach den Meldungen sollen gewisse Punkte in der französischen Denkschrift nach ihrer Verbreitung auf der Konferenz „unterdrückt“ worden sein. Die Denkschrift, die zur Veröffentlichung gekommen sei, stelle nur eine zensurierte Ausgabe des Originals dar.

Zu diesen Pressemeldungen haben amtliche französische Kreise in London folgendes erklärt: Es wird in französischen Konferenzkreisen nicht in Abrede gestellt, so daß das Memorandum in zwei verschiedenen Fassungen ausgegeben worden ist. Die französische Delegation habe dabei nur das allgemein übliche Verfahren verfolgt.

Ueber den Inhalt des ausföhrlichen nicht veröffentlichten französischen Dokuments hat sich der amtliche britische Pressedienst bisher ausgesprochen.

Auf Wiedersehen in Wien

* Berlin, 25. Februar. Bundeskanzler Schöber hat beim Ueberreichen der reichsdeutschen Grenze an Reichsminister Müller nachstehendes Telegramm gerichtet: „Beim Verlassen des reichsdeutschen Bodens danke ich Ihnen und Dr. Curtius auf das aufrichtigste und wärmste für Ihre herrliche Gastfreundschaft und für all das Schöne und Wertvolle, das diese unvergeßliche Berliner Tage erfüllt hat. Zuversichtlich hoffe ich, Sie und den Herrn Reichsaussenminister recht bald in Wien begrüßen zu dürfen.“ Schöber.

Amnestie für Südtirol

Die erste Auswirkung der Rom-Reise Schöbers

* Rom, 25. Februar. Mussolini hat für Südtirol eine allgemeine Amnestie für dort gegen Deutschsprachige ergriffene Polizeimaßnahmen verfügt. So wurde auch der Arzt Joseph Kiener aus seiner Verbannung auf der Insel Ponza entlassen. Kiener war zu drei Jahren Zwangsarbeitsstrafe wegen seiner unmaßgebigen antisozialistischen Haltung verurteilt worden. Die Amnestie trifft außer der Frau des befreiten Arztes noch sieben andere Deutschsprachige, die wegen ihrer politischen Haltung unter Polizeiaufsicht gestellt worden waren.

Aman Allah hat Heimweh

... auch als einfacher Beamter nach Afghanistan zurück

* Angora, 26. Februar. Aman Allah ist Dienstag hier eingetroffen und hat den Pressevertretern gegenüber erklärt, daß er bereit sei, auch als einfacher Beamter nach Afghanistan zurückzukehren, doch nur unter der Bedingung, daß seine Reformen durchgeführt werden. Mit der Politik des gegenwärtigen Herrschers Nadir Khan sei er nicht einverstanden.

Die „Europa“ vor Südwesten

* Stavanger, 26. Februar. Der neue Lloyd-Dampfer „Europa“, der sich, wie bekannt, zur Zeit auf seiner großen Prüfungsfahrt befindet, ist Dienstag vormittag an der Küste von Fjæren südlich von Stavanger gesichtet worden. Kurz nach 2 Uhr mittags wendete das Schiff in der Höhe des Obrestad-Deichens und fuhr mit großer Geschwindigkeit nach Süden.

Die „Europa“ teilte durch Funkpruch mit, daß die Probefahrt bisher außerst zufriedenstellende Resultate gezeitigt habe. Bei bemeisterter See und bestem Wind habe das Schiff glänzende Seetüchtigkeit gezeigt.

Das Urteil gegen Graf Christian zu Stolberg wurde rechtskräftig

* Birscher, 26. Februar. Wie von zuverlässiger Seite mitgeteilt wird, haben sowohl die Staatsanwaltschaft, wie auch Graf Christian zu Stolberg ihre Berufung zurückgezogen. Das Urteil gegen Graf Christian, der wegen schuldhafter Tötung seines Vaters zu neun Monaten Gefängnis verurteilt worden war, ist damit rechtskräftig geworden. Ob der Verurteilte Bewährungsfrist erhält, wird das Gericht zu entscheiden haben. Zur Zeit befindet sich Graf Christian in Freiheit.

Geplanter Mordanschlag auf Trozki?

* Berlin, 25. Februar. Ein Mordanschlag auf Trozki soll nach einem Warnungsbrief, der bei Trozki Berliner Verleger eingegangen und von diesem noch den Angaben einer Korrespondenz an die in Betracht kommenden Behörden weitergeleitet worden ist, von Mitgliedern der ehemaligen weißen Armee geplant sein. Der Verfasser dieses Warnungsschreibens, der seinen vollen Namen und seine Adresse angibt — es handelt sich um einen Redakteur Ludwig Hennig aus Prag —, erklärt, er sympathisiere nicht mit Trozki, nehme aber doch Anteil an seinem Schicksal. Es sei ihm zu Ohren gekommen, daß russische Emigranten in Prag beabsichtigten, Trozki in seiner Wohnung auf den Prinzen-Juilet bei Konstantinopel zu überfallen und niederzuschlagen. Berliner Freunde Trozki haben, wie die Korrespondenz weiter zu melden weiß, eine Abschrift dieses Briefes der türkischen Volkspartei in Berlin übermittelt, um den zuständigen Behörden Gelegenheit zu geben, Vorbeugungsmaßnahmen zu treffen. Auch Trozki selbst ist durch ein Telegramm gewarnt worden.

Fürbitte in den evangelischen Kirchen Deutschlands

Für die bedrängten Christen in Rußland
* Berlin, 25. Februar. Der Evangelische Kirchenrat, die oberste Behörde der evangelischen Kirchen der altpreußischen Union, hat angeordnet, daß am 1. Passionssonntag, den 9. März, in sämtlichen Kirchen der Not der bedrängten Christen in Rußland im Gottesdienst in besonderer Fürbitte gedacht werden soll.

Wie Admiral Kolttschaf den Tod fand

Der Kommissar gab das Kommando, die Soldaten schossen aber nicht

* Moskau, 26. Februar.

Anläßlich der 10. Wiederverkehr des Tages, an dem Admiral Kolttschaf, der Führer der weißen Truppen im russischen Bürgerkrieg, hingerichtet wurde, erzählt ein Augenzeuge der Exekution in einer hiesigen Zeitung unbekannt Einzelheiten dieses Vorganges. Kolttschaf wurde beim Herannahen der siegreichen roten Truppen von seinen eigenen Truppen in der Nähe von Irkutsk den bolschewistischen Kommissaren, die inzwischen die Stadt erobert hatten, ausgeliefert. Ein revolutionäres Gericht verurteilte den Admiral und seinen Ministerpräsidenten Fjodorjaew zum Tode. Am 7. Februar 1920 spät abends, erschien in der Zelle des Admirals ein Kommissar mit einer roten Schleife am Arm und sagte: „Machen Sie sich bereit.“ Der Admiral erhob sich schweigend und ging, von zwei Rotgardisten flankiert, hinaus. Der Mond schien hell auf den weißen Schnee. Der Admiral, sein Minister und ein Chinese, der während der Herrschaft des Admirals als Scharfrichter in Irkutsk fungiert hatte, bewegten sich langsam am Ufer der Angara. An einer öden Stelle hielt der schaurige Zug. Dort befand sich ein Kohlenhaufen, in den die Leichen der Hingerichteten abgeführt wurden. Dem Chinesen wurde befohlen, sich an den Rand des Schachtes zu stellen. Der Delinquent warf einen Blick in das finstere Loch und fing plötzlich wild zu lachen an. Dieses Lachen war so grauenvoll, daß sogar der diensthabende Kommissar nervös wurde. Die Soldaten legten an, der Kommissar kommandierte „Feuer“. Von zehn Angeln durchbohrt, stürzte der Chinese in den Schacht. Jetzt war der Minister Fjodorjaew an der Reihe. Der Unglückliche, der bisher wie gelähmt dagestanden hatte, verfiel plötzlich in Krämpfe. Wieder brachte eine Salve, und die Leiche stürzte in den Schacht. Kolttschaf stellte sich ruhig und gelassen an den Rand des Schachtes, knüpfte seinen Mantel auf und rief den Soldaten dieselben Worte zu, die Marschall Ren vor seiner Hinrichtung dem Exekutions-Peloton zugerufen hatte: „Zielt gerade auf's Herz, Kameraden!“ Der Kommissar gab das Kommando. Die Soldaten schossen aber nicht. Der Kommissar rief einen Flüchtling aus und kommandierte noch einmal. Auch diesmal wollten die Soldaten nicht schießen. Die Situation drohte kritisch zu werden. Der Kommissar stürzte sich auf Kolttschaf, setzte ihm den Revolver an die Schläfe und drückte ab. Santos fuhr der Admiral zusammen und verschwand im finsternen Abgrund.

250 000 Mark erschwindelt

* Berlin, 25. Februar. Die Berliner Kriminalpolizei fahndet nach zwei Männern, die sich unter der Firma „Carl Richard Koch, Güterverwaltung der v. Simion'schen Erben-Frankfurt a. D.“ in Berlin ein Zimmer als Büro gemietet hatten und etwa 200 Güterbesitzer, Gärtner und Landwirte im ganzen Reich auf ganz raffinierte Weise um etwa 250 000 Mark geschädigt haben. Bisher sind bei der Kriminalpolizei etwa 100 Anzeigen gegen die Firma eingegangen, deren beide „Inhaber“ seit etwa 14 Tagen spurlos aus Berlin verschwunden sind.

Stiefvater und Tochter als Eheleute

Das Gericht verurteilt sie trotz gültiger Trauung

* Straßburg, 25. Februar.

In dem vorpommerischen Dorfe Kenz leben, wie sich jetzt bei einer Verhandlung vor dem hiesigen Schöffengericht herausstellte, seit acht Jahren Stiefvater und Stieftochter in staatlich und kirchlich sanktionierter Ehe zusammen. Es handelt sich um den 70-jährigen ehemaligen Gastwirt Petow

und seine 29-jährige Ehefrau. Petow ist bereits das vierte Mal verheiratet. Aus seiner ersten Ehe hat er ein Kind, aus der zweiten vier, aus der dritten lebt nur noch die ihm jetzt ange-traute Frau, deren Mutter im Jahre 1916 starb. Der Gastwirt soll schon mit seiner Tochter, die ihm wiederum vier Kinder geschenkt hat, in intimen Beziehungen gestanden haben, als sie noch minderjährig war. Seiner Ansicht, bereits damals die Ehe mit ihr einzugehen, widerlegte sich aber der Berufsvormund. Das Verhältnis blieb nicht ohne Folgen. Es erlitten deshalb dem Standesbeamten, bei dem sich der 62-jährige Mann mit der inzwischen volljährig Gewordenen im Jahre 1922 anbieten ließ, als eine gute Lösung, daß die Beziehungen nunmehr legalisiert wurden. Auch der Pastor, der das Paar traute, hatte keine Bedenken. Tatsächlich verriet der Pa-ragraph 173 des Reichsstrafgesetzbuches die geschlechtlichen Beziehungen zwischen Verwandten solcher Art. Die vorgesehene Behörde erfuhr durch einen Zufall von der ungesetzlichen Ehe. In der Verhandlung wurde das Paar zu einem Jahr Gefängnis bei dreijähriger Bewährungsfrist verurteilt. Nebenher läuft ein Verfahren, um die Ehe als nichtig zu erklären.

Neues vom Tage

Dem „Berl. Tagebl.“ zufolge soll die Erhebung einer Benzinsteuern geplant sein. Gerichtsweise wird von einem Betrag von 6 Pf. pro Liter gesprochen.

Aus London wird gemeldet, daß bei dem Brande einer Zuckfabrik in Sutton (Bedfordshire) im ganzen sechs Personen in den Flammen umgekommen sind.

Einer Meldung aus Pilsen zufolge, sind in der Nähe des Weis d'Angres die Lebersteine von zwei Soldaten aufgefunden worden, die anscheinend während des Krieges verschluckt worden sind. Es handelt sich um einen deutschen und einen französischen Soldaten. Man bemüht sich, ihre Identität festzustellen.

Im Staatsanzeiger von Monaco ist eine fürstliche Verordnung erschienen, durch die die Aufhebung des Nationalrates bekannt gegeben wurde.

Kurze Nachrichten aus Litauen

ss. Kaunas, 24. Februar. (Priv.-Tel.) Wie hier verlautet, wird der Volkssozialist Dr. Pajauskis, der sich gegenwärtig in Frankreich befindet, die Erlaubnis erhalten, nach Litauen zurückzukehren. — Dr. Pajauskis, der seinerzeit zum Tode und dann zu lebenslänglichem Kerker verurteilt wurde, war ein führender Sozialist, war bekanntlich vor kurzem aus dem Gefängnis unter der Bedingung freigelassen worden, daß er sofort nach seiner Freilassung Litauen verlassen müsse.

ss. Kaunas, 24. Februar. (Priv.-Tel.) Wie ein Sonntagblatt meldet, hat das Oberste Tribunal den von der Regierung Voldebaras gegen den früheren Staatskontrolleur Milecius angehängten Prozeß niedergeschlagen.

ss. Kaunas, 25. Februar. (Priv.-Tel.) Das Gnadengericht des in dem Spezialverfahren des Bauernbundes verurteilten Bauernbundes des Bauernbundes, Dr. Drangelis, wurde vom Staatspräsidenten wegen Normchlers abgelehnt. Dem verurteilten Vorsitzenden des Bauernbundes, Mikšičius, wurde die Strafe auf die Hälfte verringert.

Veranstaltungen am Donnerstag

Stadt. Schauspielhaus: „Cetra“, Tragödie, 8 Uhr. Apollo-Theater: „Napoleon“, 5 und 8 Uhr. Kammer-Theater: „Die nicht heiraten dürfen“, 5 und 8 Uhr. Capitol-Theater: „Rat und Krieg“, 5 1/2 u. 8 1/2 Uhr. Strandvillia: Vortrag Frau Dr. Raub-Keypig: „Die zünftige Frau“, 4 Uhr.

Memeler Handels- und Schifffahrts-Zeitung

Berliner Börsenbericht

Berlin, 26. Februar.

Die Eröffnung der heutigen Börse bot eine angenehme Enttäuschung. Es ergaben sich für einige Hauptwerte mehrprozentige Gewinne. Maßgeblich für diesen freundlichen Anfang des neuen Börsenmonats war wohl in erster Linie die vormittags noch nicht zu erkennende optimistische Einstellung der Börse selbst. Die politische Lage fand eine beruhigendere Beurteilung, die Aussichten für eine morgige Diskontsenkung in London hält man für günstig und man glaubt trotz der weiteren Verschlechterung der Arbeitsmarktlage für den kommenden Monat mit einer Aufschwung der Wirtschaft rechnen zu können. Der Sturz des neuen französischen Kabinetts überraschte nicht und die beabsichtigte Einführung einer Benzinsteuern wurde nicht ungünstig aufgenommen. Unterstützt wurde die Bewegung durch die börsentechnische Situation — der nächste Liquidationstermin liegt volle vier Wochen weiter — und vor allem durch eine Steigerung der Siemens-Aktion, die selbst bei Berücksichtigung des Ressors 4 Prozent höher lagen. Wenn auch der Order-eingang nicht allzu groß war, so bewirkten doch einige Schweizer Käufe in Elektrowerten eine reguläre Kursentwicklung. Recht hoch lagen Polyphon, Elektro-Papiere, Schubert u. Salzer, Zellstoff-Waldhof und A. G. für Verkehrswesen. Im Verlaufe hielt sich die freundliche Kursgewinnen, die später bei nachlassendem Geschäft teilweise wieder verloren gingen. Reichsbank, Schubert u. Salzer, Salzdorf und einige Montane etwas gebessert. A. G. für Verkehrswesen weiter gefragt, Polyphon und Bergmann sowie Schifffahrtswerte leicht nachgebend.

Berliner Devisenkurse

(Durch Funkspruch übermittelt — Ohne Gewähr)

	Telegraphische Auszahlungen			
	26.2.24.	26.2.24.	25.2.24.	25.2.24.
Kaunas 100 Litas	41,80	41,88	41,80	41,88
Buenos-Aires 1 Peso	1,568	1,572	1,578	1,582
Kanada	4,162	4,17	4,162	4,170
Japan 1 Yen	2,057	2,061	2,059	2,063
Kairo 1 ägypt. Pfd.	20,865	20,905	20,865	20,905
Konstantinopel türk. Pl.	1,783	1,787	1,773	1,777
London 1 Pfd. St.	20,842	20,88	20,848	20,888
Newyork 1 Dollar	4,1855	4,1955	4,185	4,195
Rio de Janeiro 1 Milr.	0,470	0,472	0,470	0,472
Uruguay	3,666	3,674	3,666	3,674
Amsterdam 100 Guld.	167,82	168,16	167,82	168,16
Athen 100 Drachmen	5,415	5,42	5,415	5,425
Brüssel 100 Belga-500F	58,31	58,43	58,31	58,43
Budapest 100 Pengo	73,13	73,27	73,13	73,27
Janzig 100 Gulden	81,84	81,50	81,35	81,51
Helsingfors 100 fin. M.	10,525	10,545	10,523	10,543
Oslo 100 Lire	21,925	21,965	21,915	21,955
Jugoslawien 100 Din.	7,369	7,38	7,371	7,385
Kopenhagen 100 Kron.	112,05	112,27	112,07	112,29
Lissabon 100 Escudo	18,83	18,87	18,83	18,87
Oslo 100 Kron.	111,88	112,10	111,90	112,12
Paris 100 Fr.	16,37	16,41	16,38	16,42
Prag 100 Kr.	12,897	12,417	12,395	12,415
Reykjavik 100 Isl. Kron.	91,91	92,09	91,91	92,09
Schwiz 100 Fr.	80,735	80,895	80,745	80,92
Spania 100 Lewa	3,032	3,038	3,032	3,05
Sofia 100 Peseten	52,00	52,10	52,15	52,71
Stockholm 100 Kron.	112,29	112,51	112,29	112,01
Talinn 100 estn. Kron.	111,49	111,71	111,49	111,5
Wien 100 Schill.	58,935	59,055	58,93	59,50
Riga	80,66	80,82	80,65	80,81
Bukarest	2,489	2,493	2,489	2,493

Berliner Ostdevisen am 26. Februar. (Tel.) Warschau 46,875 Geld, 47,075 Brief. Kattowitz 46,85 Geld, 47,05 Brief. Kaunas 41,80 Geld, 41,88 Brief. Posen 46,85 Geld, 47,05 Brief. Notizen: Zloty große 46,75 Geld, 47,15 Brief. Zloty kleine — Geld, — Brief. Kaunas — Geld, — Brief.

Königsberger Frankentenbericht

Königsberg, 26. Februar. (Tel.)

Die heutigen Zufuhren betragen 27 inländische

Waggons, davon 1 Weizen, 16 Roggen, 6 Hafer, 2 Gerste, 1 Erbsen, 1 Wicken, und 5 ausländische Waggons, davon 1 Hafer, 2 Mais, 2 Oelkuchen. Amtlich: Weizen nicht notiert, Weizen und Roggen 18,50, Roggen 710—740 Gramm 16,15 Stützungspreis, Gerste 13—13,60—14,20, fein 14,50, verbrüht 12, Hafer 12,40—12,50—12,80—13, fein 13,20—13,40, Gemenge 11,50—12, verbrüht 11. Tendenz für Hafer flau. Freiverkehr: Weizen 22—22,50, Roggen loko Stützungspreis 16,15, Gerste 13—14, fein darüber, nicht trocken unter Notiz, Hafer 12,40—13, fein 13,20, verbrüht und besetzte Ware unter Notiz. Tendenz: schwächer.

Wetterwarte

Temperaturen in Memel am 26. Februar
6 Uhr — 5,0, 8 Uhr: — 4,5, 10 Uhr: — 3,8
12 Uhr: — 4,0.

Wettervoraussage für Donnerstag, den 27. Februar
Mässige südliche Winde, bedeckt, trocken, Temperaturen unverändert.

Witterungsbericht für die Ostseehäfen vom Mittwoch, den 26. Februar 1920

Übersicht der Witterung: Tief 750 südlich Irland, Tief 745 westlich Spitzbergen ostwärts ziehend. Hoch 780 Ukraine. Deutsche Küste Normsee und mittlere Ostsee mäßige bis trübe Südostwinde, neiter, leichter Frost. Oestliche Ostsee schwache bis mässige Südostwinde, leichter bis mäsiger Frost, bedeckt.

Stationen	Barometer mm	Windrichtung Stärke	Wetter	Grad Celsius	Seezustand
Skudenass	765,1	OSO 6	bed.	+ 1	leicht bew.
Kiel	767,7	SO 5	klar	- 2	leicht bew.
Swinsmünde					
Rügenwaldermünde	772,8	O 2	heiter	- 5	sehr ruhig
Memel					
Skagen	770,4	OSO 3	bed.	0	leicht bew.
Kopenhagen	770,1	SSO 3	halbb.	+ 1	
Wisby	774,2	SSO 1	bed.	0	schr ruhig
Stockholm	773,9	SSW 1	bed.	- 1	

Memeler Schiffsnachrichten

eingekommen

Nr.	Febr.	Schiff und Kapitän	Von	Mit	Adressiert an
82	26	Albert SD. (Kapmann)	Danzig	Kohlen	R. Meynauer
86	26	Vineta SD. (Bätko)	Danzig	Stückgut	Gd. Krause

Ausgegangen

Nr.	Febr.	Schiff und Kapitän	Nach	Mit	Makler
91	26	Friesland SD. (Issermann)	Danzig	leer	A. H. Schwedersky Nachf.

Pegelestand: 0,16 m. — Wind: SSO — Strom: aus
Zulässiger Tieflgang 7,0 m

Eisbericht vom 26. Februar (Tel.)

Pillau, Königsberger Seekanal bis Königsberg: loser Eisbrei oder Neueis, Schifffahrt für Dampfer unbehindert, für Segler erschwert. Frisches Hafl bis Königsberg: Treibeis, Schifffahrt nur für starke Dampfer möglich. Neu-Terranova, Frisches Hafl bis Elbing: loser Eisbrei oder Neueis, Schifffahrt nur für starke Dampfer möglich. Barhöft, Gellen: loser Eisbrei oder Neueis, Schifffahrt für Dampfer unbehindert, für Segler erschwert. Viondehl: loser Eisbrei oder Neueis, Schifffahrt für Dampfer unbehindert, für Segler erschwert. Boddin: loser Eisbrei oder Neueis, Schifffahrt für Dampfer unbehindert, für Segler erschwert.

Rotationsdruck und Verlag von F. W. Siebert, Memeler Dampfboot-Aktiengesellschaft. Verantwortlich für den gesamten redaktionellen Teil Martin Kalkies, für den Anzeigen- und Reklamenteil Arthur Hippo, beide in Memel.

Städtisches Schauspielhaus
Donnerstag den 27. Februar abends 8 Uhr (Defendanten haben Gültigkeit) Zum Gedächtnis an Hugo von Hofmannsthal
1. Musikalischer Vortrag des Konfervatoriums hierauf
„Cetra“
Tragödie in einem Aufzuge von Hugo v. Hofmannsthal
Ursula Krieg vom Neuen Schauspielhaus Königsberg als „Ul.“
Freitag den 28. Februar abends 8 Uhr
Veranstaltung des Goethebundes im Schauspielhaus Dr. Fildner
„Meine letzte Expedition“ (mit Lichtbildern)
Sonntag den 1. März abends 7 1/2 Uhr
Geschlossene Vorstellung für die freien Gewerkschaften
Sonntag den 2. März abends 8 Uhr (Defendanten haben Gültigkeit) Zum 3. Mal
„Man kann nie wissen“ (Der verlorene Vater)
Komödie im entzesselten Theater von Bernad Schaw (3079)

Sportverein Memel
Generalversammlung
am Donnerstag, d. 6. März, abends 8 Uhr in Fildners Weinstuben. (3222)
Tagesordnung:
1. Bericht des Vorstandes und der Ausschüsse
2. Bericht der Kassenprüfer
3. Entlassung des Vorstandes
4. Neuwahl des Vorstandes, der Ausschüsse und der Kassenprüfer
5. Festlegung des Eintrittsgeldes und des Beitrages für das laufende Geschäftsjahr
6. Verschiedenes.
Der Vorstand.
Jeden Donnerstag ab 5 Uhr:
Frische Leber-, Speck- und Grützwürstchen mit Suppe
H. Schumann 2399
Breite Straße 24 und an der Börsenbrücke
Jeden Donnerstag von 5 Uhr ab
frische Leber-, Speck-, Blut- und Grützwurst mit Suppe
G. Petroschka 2460
„Barbara“
ladet voraussichtlich ca. 10. März
Danzig—Memel
Güteranmeldungen bei:
A. H. Schwedersky Nachf.
Memel und
Bergenske Ballie Transports
Ltd. A. G.
Danzig, Hundegasse 89 (3258)

haben mich damals schon für alles Schö- begeizert.“ So schrieb der heute im Jahre lebende Wilhelm Fildner in seiner Forschungsberichte. Nachdem nach dem Abiturientenexamen beabsichtigt er Kunstmaler werden. Talent wo
Auto-Vermietungen
Anruf 893
Heg. 7-Str. - Limou- sine u. 5-Sitzer. (1836)
Pateroit
Hospitalstr. Nr. 25.
Tel. 93
Autovermietung
Kurt Papendiek
(152) Neuer Markt 7
Auto-598
Anruf 598
A. Milcherolt
(3216)
862 Warf- str. 25a
SimoulineErichFroese
Auto-17
Anruf 17
Nagursky
2949
Auto-Anruf
Tel. 166
Grenus, Baderstr. 7.
Auto-Anruf
680
2967) Postingles
7 3215
Sicher
618
Artur Fisch
Tel. 929
Krollis (2763)
Auto-Vermietung
Tel. 414
Korschlos, Gräfinstr. 4
Autovermietung
775
2837) Papendiek

342
Ein ordentl., funder- liches (3219)
Mädchen
mit Kochkenntn. v. l. 3. geschult (3219)
rau Simon
Ferdinandstraße 6
Ein fauberes, chril. Mädchen
mit Kochkenntn. gel. Frau Hofer (3220) Marktstr. 6
Für guten, feinen Hausb. sol., fleißiges Mädchen
oder Aufwartung gef. zu erf. a. b. Schäl- tern d. Bl. (3227)
Jung. Mädchen
für die Stepperei stellt ein. (3224)
J. Grubert
Töpferstraße 15.
Stellen- Gesuche
Möbl. Zimmer
mit oder 2 Junge Leute z. vermieten. Zu ertraa. an den Schacht. dieses Blattes. (3208)
Gut möbl., sonnig. Zimmer
leer. Eingang, Bad zu vermieten (3203)
Königsstraße 3. u. l.
Eine schöne 2-Zimmerwohnung
mit elektrischem Licht und Wasserleitung an Wohnungsberechtig. v. l. 3. zu vermieten. Ange- bote unter 39 an die Abfertigungsstelle d. Blattes erb. (3200)
Möbl. Zimmer
mit Küchenben. für Dame zu vermieten. Ferdinandstraße 2 2 Trp. (3257)
Suche ein H. Zimmer mit oder ohne Küche. Angeh. mit Preisang. unt. 41 a. d. Abfertigungsstelle d. Bl. (3201)
Ein leeres Zimmer zu mieten gesucht. Ange- bote unter 40 an die Abfertigungsstelle dieses Blattes (3199)
Junges, funderlofes Ehepaar sucht v. sof. 1—2 Zimmer mit ob. ohne Möbel, möglichst mit Küchenbenutzung. (3233)
Mikolaitis, Friedrichsmarkt 4.
Groß. möbl. od. leeres Zimmer
evtl. mit Bad, vom l. 4. zu mieten ge- sucht. Angeb. unter 46 a. d. Abfertigungs- stelle d. Bl. (3232)
Schuhmacher- werkstätte zu mieten gesucht. Ange- bote unter 43 an die Abfertigungsstelle dieses Blattes. (3212)

Auto-Vermietungen
Anruf 893
Heg. 7-Str. - Limou- sine u. 5-Sitzer. (1836)
Pateroit
Hospitalstr. Nr. 25.
Tel. 93
Autovermietung
Kurt Papendiek
(152) Neuer Markt 7
Auto-598
Anruf 598
A. Milcherolt
(3216)
862 Warf- str. 25a
SimoulineErichFroese
Auto-17
Anruf 17
Nagursky
2949
Auto-Anruf
Tel. 166
Grenus, Baderstr. 7.
Auto-Anruf
680
2967) Postingles
7 3215
Sicher
618
Artur Fisch
Tel. 929
Krollis (2763)
Auto-Vermietung
Tel. 414
Korschlos, Gräfinstr. 4
Autovermietung
775
2837) Papendiek

Bekanntmachung
In unserem städtischen Krankenhaus ist die Stelle eines
Medizinalpraktikanten
besetzbar. Bewerber, die sich für diese Stelle interessieren, sind ersucht, sich bei dem hiesigen Krankenhausdirektor, Herrn Dr. med. G. H. Siebert, zu melden. Die Stelle ist für einen Zeitraum von 3 Jahren zu besetzen. Bewerber, die sich für diese Stelle interessieren, sind ersucht, sich bei dem hiesigen Krankenhausdirektor, Herrn Dr. med. G. H. Siebert, zu melden. Die Stelle ist für einen Zeitraum von 3 Jahren zu besetzen.
Memel, den 24. Februar 1920
Der Magistrat 3198
Jüngere Verkäuferin
für Babierwaren per sofort gesucht. Branchenkenntnis erwünscht, jedoch nicht Bedingung. Angebote mit Gehaltsansprüchen unter 50 an die Abfertigungsstelle d. Bl. (3255)
Bekannt- machungen
Das Standesamt
Deutsch-Obrau, 21. Februar 1920.
Es wird zur all- gemeinen Kenntnis gebracht, daß (3225) l. der Kaufmann Martin Poesbus, wohnhaft in Deutsch-Obrau, ver- twiltet,
2. die Stütze Maria Szillus, wohnhaft in Memel, Post- straße 9, ledig,
die Ehe miteinander eingehen wollen.
Der Standesbeamte Schiewelboin.
Wir drucken
Blattate
Fotomulare
Zeitschriften
Schulzeugnisse
Werbeprospekte
Kalender
Berte
S. W. Siebert
Memeler Dampfboot AG.
Staatlich anerkannte Gärtnereischule
Wittenbera bei Tharau Danz.
Beginn des neuen Jahres am 17. 3. 30
Gärtnereischule mit Gärtnereisamen finden Aufnahme in den oberen Lehrgang. Prospekte auf Wunsch

Am 25. Februar, mittags 2 Uhr, starb infolge Unglücksfalls mein lieber Mann, mein herzenguter Vater, Bruder, Schwager und Onkel, der Korrektor

Adolf Jannutsch

im 55. Lebensjahre.
Im tiefsten Schmerz im Namen aller Hinterbliebenen

**Johanne Jannutsch
Gertrud Jannutsch**

Die Beerdigung findet am Sonntag um 2 Uhr von der Stadt Leichenhalle aus statt. Freunde und Bekannte, die dem Verstorbenen die letzte Ehre erweisen wollen, sind herzlich eingeladen.

Memeler Volkschor
Hebuna heute 11hr
Schönenhaus
Aufnahme neuer Mitglieder (3218)
Donnerstag
don 12 Uhr ab
Grüßwurt mit Suppe. 3275
Oskar Demisch.
Alt., erfahr. Kaufmann mit besten Referenzen übernimmt (3094)
Vermögens- u. Grundstücksverwaltung
Liquidationen, v. Ang. u. 12 a. d. Abfertigungsstelle d. Bl. erb.
Zwei ältere, starke Arbeitskräfte kauft (3209)
Steinfeldung 1.

Dienstag nachmittag 4 Uhr verschied nach kurzem, schwerem Leiden mein lieber, treusorgender Mann, Vater und Onkel

der Kaufmann Wilhelm Schultz

Die tiefgeheugte Gattin
Frau Alexandra Schultz, geb. Vogel
Alexander als Sohn
Hertha Bahder als Nichte

Die Beerdigung findet am Freitag, den 28. Februar 1930, nachmittags 3 Uhr, von der Städtischen Friedhofshalle aus statt.

Lichtspiele

Apollo
Donnerstag bis einschl. Montag
5 und 7/8 Uhr
Der Monumentalfilm
Napoleon

Napoleons letzter Kampf
Das Ende eines Titanen
Der gefangene Kaiser auf St. Helena
Regie: **Lupu Pick**, nach einem Entwurf von **Abel Gance**

Napoleon:
Werner Krauss
General Bertrand:
Philippe Hériot
Madame Bertrand:
Hanna Ralph
Hudson Lowe, Gouverneur
von St. Helena:
Albert Bassermann
... eine bezwingende, unvergeblliche Leistung ...
ein prachtvoller, herrlicher Film ... einer der besten Filme überhaupt ...

Schatten der Nacht
eine wahre Kriminalgeschichte nach den Akten der Newyorker Polizei mit
William Boyd
Apollowoch

Kammer
Donnerstag 5 und 7/8 Uhr
Billiger Volkstag
Unten 1.50 Lit, oben 2.— Lit
Volles Programm
KLS - Kapelle
Die nicht heiraten dürfen
3254
Indizienbeweis
KLS-Woche

Capitol
Lichtspielhaus
Heute
Die grösste Sensation der neuesten Sowjetproduktion
Maxim Gorki:
Kain und Artem
(Es steht ein Feils an der Wälg)
Grosses Lebensdrama von erschütternder Macht. Unvergleichlich bewundernswerte Typen.
In den Hauptrollen:
Helene Jegorowa, Grigori Uwarow, Nicolai Semjonow
dazu
Der Beherrscher der Luft
Ein Spiel aus dem Leben der Flieger
Beiprogramm
Verstärkte Kapelle unter Leitung des Herrn Kapellmeister **Krawetz**
Beginn der Vorstellungen
5 1/2, und 8 1/2 Uhr 3226

Die Heilsarmee
Kommandeur und Frau **Friedrich** begleitet von **Oberst Stankowski** leiten am Donnerstag, den 27., abds. 8 Uhr, eine **besondere Versammlung**
Tischlerstraße 1 (3234)

Am Dienstag, den 25. Februar, nachm., verschied infolge Unglücksfalles unser langjähriger lieber Mitarbeiter, der Korrektor

Herr Adolf Jannutsch

Der Verstorbene hat seit nahezu drei Jahrzehnten auf einem wichtigen Posten unseres Zeitungsbetriebes in stiller und pflichttreuer Arbeit gewirkt und in dieser langen Zeit, nicht zuletzt auch durch sein bescheiden-zurückhaltendes Wesen, sich die Achtung und Wertschätzung seines Verlanges und aller seiner Berufsgenossen erworben.

Wir bedauern aufrichtig seinen so frühen Heimgang. Sein Andenken bleibt bei uns in Ehren.

F. W. Siebert
Memeler Dampfboot Akt.-Ges.

Todes-Anzeige

Halte dich nicht, denn der Herr hat Gnade zu meiner Reise gegeben. Laßt mich, daß ich zu meinem Herrn ziehe. 1. Mos. 24, 56

Nach kurzem schwerem Leiden ging am Freitag, den 21. Februar 1930, 8 1/2 Uhr abends, meine heißgeliebte Frau, meine unvergessliche Tochter, unsere treue Schwiegertochter, Schwägerin, Kusine u. Tante

Marta Stotzka
geb. Zander
im blühenden Alter von 27 Jahren am ersten Jahrestage ihrer Hochzeit in die ewige Heimat.
Mit der Bitte um stille Teilnahme
Die trauernden Hinterbliebenen
Erich Stotzka
Frau Anna Zander
Familie Stotzka
Familie Salowski
Gevelsberg Westf., Niden, Pflkopfen, Memel, Willenberg Ostpr., Langendreer Westf.
Die Beerdigung fand am Mittwoch, den 26. Febr., nachmittags 4 Uhr, vom Trauerhause, Hasencr Straße 145, aus statt. (3196)

Café Sommer
Donnerstag, den 27. Februar
Abschieds - Abend
Carl Christoff (323)

Auto-Markt 40
1914 Koenig

Donnerstag, den 15. März 1930
PURIMBALL
des jüdischen Frauenvereins (3210)

Nachruf
Am 25. Februar 1930 verschied nach kurzem, schwerem Leiden unser lieber Kollege, der Korrektor

Adolf Jannutsch

Wir verlieren in dem Entschlafenen einen stets lebenswürdigen, hilfsbereiten Kollegen, dessen Andenken wir in Ehren halten werden.

Das technische Personal der Firma
F. W. Siebert Memeler Dampfboot A. - G. (3221)

Nachlasssache!
Möbel und Wirtschaftsgegenstände verkauft billig (3247)
Töpferstraße 21.
Ein Satz gut erhalt. Betten zu kaufen gesucht. Angeb. unter 45 an die Abfertigungsstelle dieses Blattes. (3230)

An Order
Ind folgende Güter eingetrofen:
Mit D. „Ingeberg“ von Stockholm
K. A. 449 1 alte Stoffe 130 kg
K. A. 447 1 Kiste Stoffe 115 „
K. A. 448 1 alte Stoffe 210 „
Die Inhaber der girierten Original-Order-Konnossemente wollen sich melden!
Eduard Krause
Hörse Tel. 395/97 (3228) liefert F. W. Siebert Memeler Dampfboot AG

Heute Donnerstag
ab 2 Uhr (2445)
jeinste Schwantwaffeln
Konditor **Paul Neumann**
Diätulaturpapier
Liefert F. W. Siebert Memeler Dampfboot AG

Neues, großes (3240)
Stoffgrammophon
(275 Lit) verkauft
Libauer Straße 3.
Eben-Walzenbutter
Erbsenöl
Olivenöl
Buchweizen
Birk
Maiskörner
Maismehl
Maisstroh
Naturreis
mit Silberhäutchen
Naturreisstroh
Apfelsinen
v. 3 Sid. f. 1 Sid an
u. v. a.
empfehl
Nat. Nahrungsmittel für
naturgem. Lebensweise (3242)
M. Morenings
Friedrich-Wilhelm-
Straße 14-15.

Wohlfälligkeitsabend
des Frauenvereins vom Roten Kreuz Memel-Stadt
am **Mittwoch, den 5. März**, abends 7 1/2 Uhr im
Städtischen Schauspielhaus
Vortragfolge
Ouvertüre zu der Oper „Das Geheimnis der Königin“ A. Thomas
Verstärktes Schülerorchester des Luisengymnasiums
Eros Grieg } Fräul. Edit Klaus
Die Lorelei Liszt } Am Klavier Herr Frömhol
Gebet der Toska Puccini }
Romanze } Orchester- } Tschaiakowsky
Athalia: Kriegsmarsch } vorträge } Mendelssohn Barthold
der Priester }
Filmvorführung
Blondy und sein Hund, Lustspiel in 2 Akten
Ufa-Wochenschau
Die Hasenplote
Komödie in 1 Akt von Hans Brenner. Gespielt von den Mitgliedern des Schauspielhauses.
In den Pausen **Büfett** — Nach der Vorstellung gesellige Zusammensein — Gewöhnliche Theaterpreise (325)

Donnerstag, Freitag
Ausverkaufs
Straße 32
Preis
verkauft
Max Gurwitz
Libauer Strasse 32

Gestern nachmittag verschied unerwartet unsere Schützenkameraden
Korrektor Adolf Jannutsch
und
Kaufmann Wilhelm Schultz
Wir bedauern aufrichtig den zu frühen Tod der Dahingegangenen und werden ihnen ein Andenken über das Grab hinaus bewahren.
Der Vorstand der Schützengilde (3217)

Am Sonnabend, den 8. März 1930
abends 8 Uhr findet im Klublokal Hotel „Baltisch Hof“ unsere **General-Versammlung** statt.
Tagesordnung:
1. Jahresbericht
2. Kassenbericht
3. Entlastung d. Vorstandes
4. Verschiedenes.
Anträge müssen bis zum 5. 3. 30 eingereicht werden.
Das Erscheinen aller Mitglieder ist erforderlich. (3241)
Der Vorstand.
Schlittschuhe
schleift
Primus
repariert
schnell u. billig (3245)
K. Groeger
Simon, Dach-Str. 8
Tel. 1111.
Trof. Gänsefedern
mit Vollbäumen
zu haben bei (3223)
Abramowitz
Bommelsbitte 108

Zurückgekehrt
Dr. Hanemann (3214)

Am **Donnerstag, den 27. nachmittags** und am **Freitag, den 28.** (3207)
fallen meine **Sprechstunden** aus
Dr. Polzien

Stempel liefert Mem. Dampfboot AG
F. W. Siebert

Ich dekoriere zur Weissen Woche
Sie werden überrascht sein
Vorverkauf Sonnabend, den 1. März
Otto Kadgiehn Nachf.



Begegnung

Aus dem Theaterbüro wird uns geschrieben: Im sagenumfluteten Café Orientfeld in Wien lernten sich um 1890 zwei Gymnasialisten kennen: der achtzehnjährige Arthur Kahane (jetzt Deutschlands maßgebendster Dramaturg) und der sechzehnjährige Hugo von Hofmannsthal.

Ersterer hatte soeben das Gymnasium verlassen und übte seine zu diesem Alter gehörigen Führereigenschaften. Er war der anerkannte Führer einer kleinen Gruppe junger Menschen, die schon die feste Absicht hatten, demnächst berühmt und Schriftsteller zu werden. Außer dieser Absicht — hatten sie sonst nichts.

Der Sechzehnjährige hatte soeben sein erstes Werk drucken lassen: ein schmales Bändchen: „Gestern“, ein Akt in Versen. Als Autor war Theophil Morren zu lesen, — aber so hieß er gar nicht, — sondern Loriz, und eigentlich auch nicht Loriz, sondern Hugo v. Hofmannsthal. Er durfte nämlich nicht unter seinem Namen schreiben, weil er noch Gymnasialist und den Gymnasialisten in Österreich das Dichten damals verboten war. Da er nun seine Sachen unter Pseudonymen erscheinen ließ, konnten seine Professoren nichts einwenden, sondern waren vielmehr auf den Schüler stolz, der seiner Anstalt so viel Ehre machte, daß sein Name sogar in der „Neuen Freien Presse“ stand, was in Wien wohl die höchste Ehre für den menschlichen Stufenleiter bedeutete. Infolgedessen hing das ganze Gymnasium an diesem Akt.

Gleich nach der Vorstellung setzten sich beide ab, weil sie einander anmerkten, daß sie etwas zu sagen hatten: „Etwas Geschicktes kommt doch nur herans, wenn man unter vier Augen spricht. Heute hören einen immer“, meinte Hofmannsthal, während Arthur Kahane von dem Gedanken erfüllt war, den neuen Prinzen der Literatur kurzweilig für seine Ideen zu begeistern und gewinnen.

Es war eine äußerst mannigfaltige und anregende Unterhaltung, die die beiden jungen Menschen einander nach und näher brachte. Man sprach über Bücher, Bilder, Ideen, Menschen, über Form und Inhalt, über Schönheit der Zeiten und der Einzelseele, und über die große Persönlichkeit. Man sprach von Grillparzer, dem österreichischen Dichter, man kam schließlich aufs Burgtheater, auf die französischen Tragiker, auf die Herren Professoren, und damit war man beim Gymnasium angelangt, was für den, der's noch leidet, ebenso für den, der's eben überstanden hat, einen unerhöflichen Gegenstand bedeutet. Trotz Kultur-niveau und Volksbegeisterung.

Es wurde eine Begegnung, der viele, unzählige viele folgten!

„Elektra“, Hugo v. Hofmannsthals repräsentatives Werk der deutschen Neuromantik, wird zu Ehren des bedeutenden Dichters in der Gedächtnisfeier am Donnerstag, den 27. Februar, abends 8 Uhr, zum letzten Male aufgeführt. Vor der Elektra-Aufführung wird das Memeler Konservatorium Werke von Haydn spielen.

* **Korrektor Adolf Jannusch an den Folgen eines Unfalls gestorben.** An den Folgen eines bedauerlichen Unfalls ist am Dienstag ein langjähriger und treuer Mitarbeiter unserer Zeitung, Korrektor Adolf Jannusch, gestorben. Am Sonnabend besuchte Herr Jannusch einen Freund. Beim Nachhausegehen wurde er von einem Schwindelanfall betroffen, er stürzte rücklings eine höhere Treppe hinunter. Dabei zog er sich schwere innere Verletzungen zu, die nach drei Tagen seinen Tod herbeiführten. Herr Jannusch war bis 1902 zuerst in einem Rechtsanwaltsbüro und später als Lokalberichterstatter in Königsberg tätig gewesen. Mitte April 1902 trat er in unsere Offizin ein, wo ihm der Posten eines Korrektors übertragen wurde. Er hat mit seltener Pflichttreue seine Aufgaben erfüllt. Fast 28 Jahre hindurch hat der jetzt Verstorbene — mit Unterbrechung während der Kriegszeit — in unserem Zeitungsbetrieb gearbeitet und sich in dieser langen Zeit die Achtung und Wertschätzung des Verlages und seiner Mitarbeiter erworben. Auch im Privatleben hatte er zahlreiche Freunde, die ihn gern bei den verschiedensten Anlässen in ihrer Mitte sahen und jetzt mit seiner Gattin und der einzigen Tochter um ihn trauern.

* **Personalanzeige.** Der Leiter des Medizinal-Untersuchungsamtes Dr. Ver mann ist vom Urlaub zurückgekehrt und hat seinen Dienst wieder aufgenommen.

* **Vom „Bytautas-Ausschuss“ wird uns geschrieben:** Der am Donnerstag dieser Woche in der Viktoria-Diele stattfindende Fünfsitzer-See soll vorläufig der letzte in dieser Saison sein. Am Sonnabend, den 1. März, veranstaltet der Ausschuss, wie schon bekannt, seinen großen Maskenball. Es sind dazu umfangreiche Vorbereitungen getroffen worden. Die drei schönsten Maskenkostüme sollen prämiert, die Preise durch ein aus fünf Herren zusammengesetztes Preisrichterkollegium verteilt werden. Die zu diesem Zwecke bestimmten Gegenstände sind bis morgen in dem Schaufenster der Firma Ulrich ausgestellt. Da die Einladungen bereits vollständig ausverkauft sind, steht zu erwarten, daß auch für den Denkmals-Museums-Bau eine schöne Summe übrig bleibt. Denn das ist ja doch letzten Endes der Zweck der Veranstaltung. — Bei dieser Gelegenheit wird noch mitgeteilt, daß Studienrat Dr. Storoff vom Luisengymnasium sich freudlich bereit erklärt hat, einen öffentlichen Vortrag in deutscher Sprache über den Großfürsten Bytautas, sein Leben und seine Bedeutung für Litauen und Osteuropa zu halten. Der Vortrag findet am Montag, den 3. März, 8 Uhr abends, in

der Aula des Luisengymnasiums statt. Bei Bedarf sollen weitere Vorträge über dieses Thema folgen.

* **Stand der übertragbaren Krankheiten im Memelgebiet.** Im Monat Januar wurden folgende Fälle von übertragbaren Krankheiten im Memelgebiet amtlich gemeldet: Ausmaß: ein Todesfall in Memel, Diphtherie: drei Erkrankungen; davon zwei in Memel und eine in Willmeten. Kindbettfieber: eine Erkrankung in Willmeten und ein Todesfall in Jedwilt-Paul. Körnerkrankheit: sieben Erkrankungen; davon drei in Memel und je eine Erkrankung in Jagßen, Pröfils, Schlappschill und Kefersen. Lungen- und Kehlkopf-tuberkulose: vier Todesfälle, davon drei in Memel und ein Todesfall in Kettwerger. Scharlach: 22 Erkrankungen; davon sieben in Memel, je eine Er-

Blutiges Drama in Uebermemel

Die Frau des Kellners Hann-Memel versucht, ihren Mann zu töten und erschießt sich darauf selbst

schw. Uebermemel, 26. Februar. (Priv.-Tel.) In dem Gebäude des Spielfalkinos in Uebermemel hat sich heute vormittag zwischen 11 und 12 Uhr ein blutiges Drama abgepielt. Um diese Zeit erschien die Frau des Kellners Alfred Hann, der lange Zeit hindurch Kellner im „Café Sanssouci“ in Memel und dann u. a. auch Bäckertier im Spielfalkino in Uebermemel gewesen war, im Spielfalkino. Frau Hann hatte erfahren, daß ihr Mann, von dem sie in letzter Zeit getrennt lebte, aus Memel, wo er sich jetzt wieder aufhielt, nach Uebermemel gekommen war. Sie begab sich in das Zimmer des Kellners, in dem er sich aufhielt, zog dann einen Revolver und feuerte einen Schuß auf ihren Mann ab, der, von der Kugel in den Kopf getroffen, auf der Stelle zusammenbrach. In dem Glauben, ihren Mann erschossen zu haben, lief Frau Hann aus dem Zimmer und jagte sich dann eine Kugel in den Mund. Sie war auf der Stelle tot. Hann wurde in das Städtische Krankenhaus nach Tilsit gebracht. Es verlautet, daß seine Verletzungen nicht lebensgefährlich sind.

Am 31. Januar dieses Jahres erhielt die Redaktion des Memeler Dampfboots einen längeren

krankung in Abl. Gaugen und Seydefzug, zwei in Nflöhnen, acht in Saugen und drei Erkrankungen in Jomifischen. Unterleibstypus: zwei Erkrankungen und zwar je eine Erkrankung in Memel und Warruß.

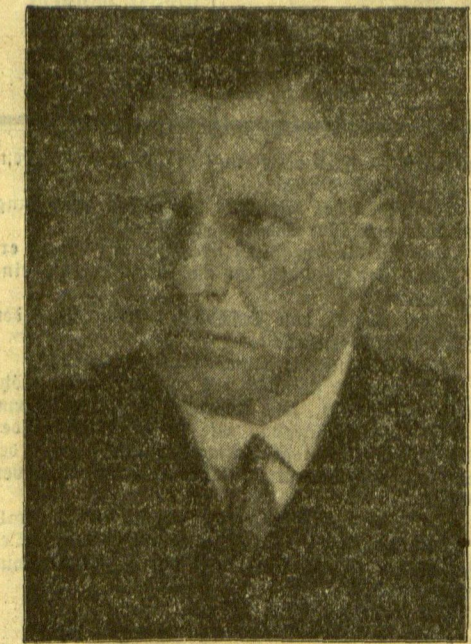
* **Vom Männer-Turnverein Memel wird uns geschrieben:** Auf dem am 2. März, 4 Uhr nachmittags, im Schützenhaus stattfindenden Werbeschauturnen werden außer den Darbietungen der Jugend-, Frauen- und Männerabteilungen auch lebende Bilder aus dem Fußballspiel für Abwechslung sorgen. Für das Kunstturnen am Pferd, Barren und Red haben mehrere „Größen“ aus Deutschland ihr Mitwirken zugesagt, so daß ein seltener Genuß für Kenner dieses schönsten und schwersten Zweiges des Turnens zu erwarten steht. Der frühe Beginn des Festes und die mäßigen Eintrittspreise ermöglichen fast jedem die Teilnahme. Auch die tanzlustige Jugend wird zu ihrem Recht kommen, da bereits nach acht Uhr flotte Tanzmusik unter dem „viersachen F“ erklingen wird.

Brief von Frau Hann mit der Bitte, diesen unter „Eingefandt“ zu veröffentlichen. Frau Hann schreibt zunächst, wie sie ihren Mann 1925, als sie Tänzerin in der Viktoria-Diele war, kennen lernte und ihn später heiratete. Dann legt sie in längerer Ausführungen dar, daß zwei besonders namhaft gemachte Angehörige ihres Mannes immerfort versuchen, die Ehe zu trennen. Sie würde mit ihrem Mann in glücklicher Ehe zusammenleben, wenn diese beiden Personen nicht immer heßen und sie in der gemeinsamen Weise beschimpfen würden. Zum Schluß schreibt sie folgendes: „Was kann ich anders tun, als ich bleibe meinem Mann treu bis zum Tod, und somit geben wir beide den dunklen Weg. Gott wird mir vergeben, denn ich liebe meinen Mann über alles und er mich auch. All unser Blut und Fluch komme über die Beiden. Ich bin glücklich, dürfen wir zusammen nicht leben, so sterben wir doch zusammen. Unsere Seelen kann keiner trennen. Alle guten Freunde und Bekannten sind herzlich begrüßt, und behaltet uns lieb.“ Wir haben sofort von dem Inhalt dieses Briefes der Kriminalpolizei und später auch dem Mann der Briefschreiberin Mitteilung gemacht; eine Veröffentlichung kam aber naturgemäß nicht in Frage.

Der Forscher Wilhelm Filchner

(Zu seinem Vortrag am 28. Februar in Memel)

„Ich hatte das Glück, von klugen Lehrern erzogen worden zu sein und auch schon in der Jugend verlässliche und weitgereifte Männer kennen zu lernen. Aus diesen Kreisen nahm ich unbewußt Gutes in mich auf, empfing kostbare Anregungen und wurde vor Einseitigkeit bewahrt. Meine vielseitige Veranlagung und der persönliche Kontakt mit großen Künstlern der damaligen Zeit, wie Böcklin, Schnorr, Lenbach, Stud. Hans Veat Wieland haben mich damals schon für alles Schöne und Edle begeistert.“ So schrieb der heute im 53. Lebensjahre stehende Wilhelm Filchner in einem seiner Forschungsberichte. Nachdem er in Wänden das Abiturientenexamen bestanden hatte, wollte er Kunst maler werden. Talent war vor-



handen. Da aber seine Angehörigen nicht glaubten, daß der Künstlerberuf seinen Mann mit Sicherheit ernähren könne, mußte Filchner Soldat werden. In seiner freien Zeit studierte er eifrig geographische Werke und machte den Entschluß, Forschungsreisender zu werden.

Im Jahre 1900 meldete sich der Leutnant Filchner bei seinem Kommandeur und bat um Urlaub, den er auch erhielt. Von hier ab beginnt eine von beispiellosem wissenschaftlichen Erfolg gekrönte Laufbahn als Forscher. Am 24. Mai 1900 verließ Wilhelm Filchner mit 600 Mark in der Tasche seine Garnison München zu seiner ersten Forschungsreise. Das Ziel war der damals im vordersten politischen Interesse stehende Pamir, das „Dach der Welt“. Er wollte dieses Hochland von der russischen nach der indischen Seite zu Pferde überqueren. Gleichzeitig sollte diese erste Reise einen Maßstab für seine körperliche Leistungsfähigkeit abgeben und ihm für künftige Expeditionen die nötige Erfahrung ver-

schaffen. Ueber den Pamir tanzt man nicht auf Rosen; das weiß ich aus eigener Erfahrung“, schrieb später Sven Hedin, als Filchner die wissenschaftlichen Ergebnisse der schwierigen und gefährvollen Reise in seinem Pamir-Buch veröffentlichte. Ein Blick in Filchners Bericht bestätigt das Wort Sven Hedins. Und doch hat der asiatische Erdteil das ganze Interesse Filchners gewonnen; denn gerade dem zentralen Asien galt später Filchners wichtigste wissenschaftliche Arbeit. Besonders der damals unbekannte Teil, das Gebiet am Oberlauf des Huang-ho, des Mächtigen der Tibeter, zog ihn an. Dort lebt ein räuberischer und waffen-geliebter Stamm — die Ngolot —, der sich noch jedem Forscher gegenüber feindsich verhalten hatte. Kein Vertreter westlicher Kultur war bisher in das unbekannte Gebiet am Ra-tschu vorgedrungen. Filchner machte sich im Jahre 1903 auf den Weg dahin. Die drei Jahre seit dem „Mit über den Pamir“ hatte er zur gründlichen wissenschaftlichen Vorbereitung ausgenutzt. Von Schang-hai, dem bedeutendsten Handelshafen Chinas, führte der Weg der Expedition westlich bis nach dem Oberlauf des Hoang-ho und von da in den östlichen Teil des Hochlandes von Tibet, der auf allen Randarten als nicht erforscht kenntlich gemacht war. Reich waren die wissenschaftlichen Ergebnisse dieser Expedition, die 1905 abgeschlossen wurde. Während anerkannte Fachleute der Neuen und Alten Welt das umfangreiche Material in einer Fülle wissenschaftlicher Abhandlungen und in einem großen Kartenwerke verarbeiteten, beschäftigte sich Filchner bei der Trigonometrischen Abteilung der Preussischen Landesaufnahme, um sich für neue Reisen vorzubereiten. Er beabsichtigte nichts geringeres als eine Expedition nach dem „Sechsten Erdteil“, dem am Südpol vermuteten Landgebiet. Ehe Filchner sie (im Juli 1910) antrat, erhielt er von der philosophischen Fakultät der Universität Königsberg ehrenhalber den Dokortitel. Als er sie im September 1910 in Tromsø abschloß, fand er in den dort aufliegenden norwegischen Zeitungen einen Nekrolog, der den überfälligen Spitzbergenforschern gewidmet war! Dabei sollte diese Reise nur eine „Lebungs-Expedition“ sein, um Menschen und Material auszuprobieren. Das Hauptunternehmen stand ja noch bevor, nämlich „Die zweite Südpolar-Expedition“. Sie nahm 1911 ihren Anfang. Ueber diese Erkundungsreise schrieb der ausgezeichnete schwedische Polarforscher Otto Nordenskiöld die folgenden Worte: „Nur selten ist in späteren Jahren eine Expedition, die übrigens auch eine interessante Vorgesichte hat, mit einem so überaus wichtigen, rein geographischen Programm ausgezogen wie die Expedition von Wilhelm Filchner. Ranken und Schackleton hatten in Verbindung mit ihrem Suchen nach den Erdpolen die großen Geheimnisse der Polarregionen entschleiert; trotzdem lagen aber noch, wenigstens im Süden, überaus wichtige Aufgaben vor. Wissenschaftlich arbeitende Geographen und Polarforscher hatten vermutet, daß die südliche Fortsetzung des Atlantischen Ozeans, das Weddell-See, in einer ähnlichen Ausbuchtung wie das Nord-See auslaufe und ebenso wie diese an einer Barriere, dem Abbruch des Schelfes, enden sollte. Von dieser Theorie ausgehend, wollte Filchner seine Durchquerung versuchen. Unter bedeutenden Schwierigkeiten, die aber durch energisches Vorgehen überwunden wurden, gelang es der Ex-

pedition, die Richtigkeit der Ausgangstheorie zu beweisen. Die Entdeckung sowohl der südlichen Begrenzung des Atlantischen Ozeans, des Prinzregent Luitpold-Landes, als auch des Weddell-Schelfes bildet eine geographische Tat allergrößter Bedeutung.“

Nach nach Filchners Rückkehr von dieser Expedition brach der Weltkrieg aus. Pflichtgemäß eilte Filchner zu den Fahnen und führte seine Truppe in Belgien und Frankreich. Nach Beendigung des Krieges nahm er sofort seine wissenschaftlichen Arbeiten wieder auf. In aller Stille bereitete er seine große China- und Tibet-Expedition vor, über die er hier in Memel sprechen wird. Sie führte ihn von 1925 bis 1928 von Rußland durch ganz Zentral-Asien und Tibet nach Indien. Am Fuße des Himalaja hörte Filchner im März 1928, daß er längst für tot erklärt worden sei und daß die Welt ihn und seine Begleiter schon seit einem halben Jahre aufgegeben habe. Die erste Gelegenheit, mit der Welt in Verbindung zu treten, benutzte er, um an seine Tochter und seine Freunde zu telegraphieren, die lange genug um sein Schicksal gebangt hatten.

Von Indien trennte ihn noch der Himalaja, den er bei stärkstem Schneefall unter großen Gefahren überquerte. Nahezu aller Barmittel entblößt, dazu schwer krank, durch Hunger und Kälte körperlich geschwächt, erreichte er die Ebene von Kashmir als „ein in Lumpen gekleidetes häßliches Ungeheuer“, wie er selbst erzählt. Aber die Expedition führte Filchner zu Ende, jene unerhörte Kühne, gefahr- und leidensvolle Expedition.

Und schon bereitet er eine neue vor. Wir wissen es aus den Worten, die er vor ein paar Monaten aus Bad Wergentheim schrieb: „Neue, schwere Aufgaben harren ihrer Lösung durch mich. Ich bin heute 52 Jahre alt und besitze nicht mehr die gleiche Leistungsfähigkeit und Gesundheit wie in früheren Jahren. Dennoch weiß ich, daß auch in Zukunft der Erfolg auf meiner Seite sein wird, da mir die Heubereiche, nicht auslaufen — Durchhalten“ in schwerer Zeit ganz automatisch Kraft und Selbstvertrauen spenden.“

Rund um den Wochenmarkt

Abgesehen vom Fischmarkt, auf dem heute die Zufuhren an Haff- und See-fischen nach langer Zeit auffallend groß waren, zeigten die anderen Marktplätze fast durchweg ein nur kleines Angebot an marktgängigen Produkten. Die wenigen zum Markt erschienenen Landfrauen boten in der Marktstraße Butter für 3,30—3,50 Lit je Pfund und Eier für 18—20 Cent das Stück an. Hühner kosteten 5—8 Lit. Die Fleisch- und Gemüsepreise waren dieselben wie am Sonnabend voriger Woche. Auf dem Fischmarkt kosteten drei Pfund Dorsche 1 Lit, Hechte 1,50—1,80 Lit, Fundern 50—70 Cent, große Stinte 60 Cent, Biersfische 1,50 Lit, Lachs 3,50—4,00 Lit, Barsche 50 Cent, Plöhen 40—50 Cent, lebende Karpfen 2,80 Lit, Zander 2—2,50 Lit, Quappen 1,20 Lit und Aulbarische 20 Cent je Pfund. Auf dem Marktplatz an der Dange standen einige Besitzer mit ihren Fuhrwerken, die hauptsächlich Kartoffeln für 4—4,50 Vit je Scheffel anboten. Getreide war fast gar nicht am Markt.

Seydefzug 26. Februar

* **Eine Schwindlerin.** Die Kätnerntochter Maria Sz. hatte einen Strafbefehl über drei Monate Gefängnis erhalten, weil sie am 21. Oktober 1929 von dem Kaufmann Kellmeritz in Seydefzug Kolonialwaren im Werte von 10,80 Lit erschwindelt hatte. In dem betreffenden Tage war sie in das Geschäft des Kellmeritz hineingegangen und hatte verschiedene Sachen eingekauft. Da sie kein Geld mit hatte, erklärte sie, sie müsse sich welches holen. Als Pfand für die entnommenen Waren ließ sie ein kleines Paket zurück, das angeblich ein Tauffleid enthalten sollte. Als sie nun zur versprochenen Zeit mit dem Gelde nicht zurückkehrte, wurde das Paket geöffnet und dabei festgestellt, daß es nicht ein Tauffleid, sondern ein Paar alte Pantoffeln und einen alten Tüllunterzug enthielt. Im Auftrage des Kellmeritz wurde die Sz. von der Polizei sofort gesucht und getroffen, wie sie mit dem Verkehrs-omnibus nach Ruß davonfahren wollte. Die Angeklagte hatte gegen den Strafbefehl Einspruch eingelegt, jedoch ohne Erfolg. Die Beweisaufnahme vor dem Seydefzuger Schöffengericht fiel zu ihren Ungunsten aus. Es verblieb daher bei der im Strafbefehl festgesetzten Strafe von drei Monaten Gefängnis.

Aus dem Radioprogramm für Donnerstag

- Kannas (Welle 1935). 18.40: Dorfmusik. 19.30: Konzert. Berlin (Welle 418). 11.15 und 14: Schallplatten. 15.40: „Das heißt Ruhm? Wer ist berühmter?“ 16: Unterhaltungsmusik. 17: „Was schädigt mein Herz?“ 19: Volks- und vollständige Lieber. 19.30: Blasorchesterkonzert. 21: Von heute auf morgen, Oper in einem Akt. Bis 00.30: Tanzmusik.
- Breslau (Welle 325). 16: Unterhaltungsmusik. 19.15: Schallplatten. 20.15: „Gedichte angeboten“, Hörfolge. 21: Von heute auf morgen, Oper in einem Akt. 22.35—24: Tanzmusik.
- Frankfurt a. M. (Welle 390). 12.30—13.30: Schallplatten. 16: Konzert. 19.30: Lieberabend. 20: Strauß-Abend. 21.30—24: Kölner Faschnachtsball.
- Königsberg (Welle 276). 11.30: Konzert. 13.15: Schallplatten. 15.20: Germanisches Leben in der Steinzeit. 15.50: „Das neue Huchland im Roman“. 16: Unterhaltungsmusik. 18.15: „Hehr Rebel“. 18.45: Unterhaltungsmusik. 20: Sonate für Klavier und Klavier. 20.25: „Prophet Sofrates“, Singspiel in vier Akten.
- Königsberg-Unterhau. „Deutsche Welle“ (Welle 1635). 12 und 14: Schallplatten. 14.30: „Im Schneesturm der Hohen Tauern“. 16.30: Konzert. 19.05: „Friedrich der Große und Voltaire“. 20.15: „Gebichte angeboten“, Hörfolge. Anschließend: Uebertragung von Berlin.
- Langenberg (Welle 472). 10.30 und 12.10: Schallplatten. 13.05: Konzert. 17.30: Konzert. 18.30: „Gutes Gedächtnis“. 20: Allföhrer Karneval. 21—24: Faschnachtsball.
- London (Welle 356). 16.45: Konzert. 20.35: Konzert. 23.25—01.00: Tanzmusik.
- Niga (Welle 525). 19.05: Operettenabend.
- Stockholm (Welle 436). 18.30: Finnische Volkslieder. 19.30: Sinfoniekonzert. 22—23: Kabarett.
- Stuttgart (Welle 360). 12.15 und 13.30: Schallplatten. 16: Konzert. 19.30: Lieberabend. 20: Strauß-Abend. 21.30: Kölner Faschnachtsball.
- Wien (Welle 517). 15.30: Konzert. 19.30: „Simons Vocacegra“, Pyrische Tragödie. Anschließend: Konzert.

Memelgau

Kreis Memel

fr. Prüfungs, 24. Februar. [Generalversammlung des Vorstehersvereins. — Viehverladebericht.] Am Donnerstag fand im Gasthaus Ball Nach-Prüfung die Generalversammlung des Vorstehersvereins Prüfungs statt, zu der 38 Mitglieder erschienen waren. Aus dem Bericht des Vorstandes für das Geschäftsjahr 1929 ist zu entnehmen, daß sich die Bilanzsumme um eine halbe Million Lit vergrößert hat. Sie betrug am 31. Dezember 1929 rund 2.210.000 Lit. Davon sind 2.134.000 Lit ausgeliehen. Auch die Spareinlagen haben sich stark vermehrt. Diese sind von 1,4 Millionen Lit auf 2.030.000 Lit gestiegen. Die Debitzinsen sind am 1. Juli 1929 auf 13 Prozent herabgesetzt worden. Nach den Abschreibungen beträgt der Nettoertragsgewinn 6.500 Lit. Die Zahl der Mitglieder ist von 1.069 auf 1.138 gestiegen. Nach dem Bericht des Vorstandes erstattete der stellvertretende Vorsitzende des Aufsichtsrats, Biegeleibekker Baumgardt, Gropfischen, Bericht über die durch einen Bäckereidirektor vorgenommenen Revisionen. Bei der Gewinnverteilung, die die Generalversammlung vornahm, wurde auch ein Betrag von 820 Lit für Wohltätigkeitszwecke ausgeworfen. Die Dividende wurde auf 11 Prozent festgesetzt. Mit dem Wunsche, daß das Geschäftsjahr 1930 ebenso einen günstigen Verlauf nehmen möge, schloß der Direktor des Vereins, Schmitt, die Generalversammlung. — Außer Mittwoch wurde auch am Freitag auf dem hiesigen Bahnhof Schlachtvieh verladen und zwar vier Rinder, 19 Schweine und vier Kälber. Für Rinder wurden bis 80 Cent, für Schweine bis 1,35 Lit und für Kälber bis 90 Cent je Pfund Lebendgewicht gezahlt.

fr. Am Sonnabend haben Diebe aus einem Auto, das vor der Gastwirtschaft in Dittauen stand, eine Geldbörse, die graues Schafstoll mit grünlichem Bezug hatte, und zwei wollene Decken entwendet. Die Polizei ist dem Dieb auf der Spur.

Kreis Memel

ko. Kammen, 24. Februar. [Winterfest des Männergesangsvereins.] Am letzten Sonnabend veranstaltete der hiesige Männergesangsverein in den Räumen des Herrn Schinz sein diesjähriges Winterfest, und zwar in Form eines Maskenballs. Nach der humorvollen Begrüßung durch den Leiter des Festkomitees entwickelte sich bald ein harmlos-fröhliches Treiben. Der altbekannte Raum war nicht wieder zu erkennen. Damen und Herren des Vereins hatten in selbstloser Weise sorgfältige Vorbereitungen getroffen und anheimelnde Dekorationen geschaffen. Stimmvoll eingerichtete Nischen luden zu längerem Verweilen ein. Originelle Masken, und allerlei launige Ueberrassungen trugen ebenfalls dazu bei, daß ein jeder in Stimmung kam. Viel zu schnell verrannen die Stunden. Um eine schöne Erinnerung reicher, zogen die Festteilnehmer im Morgenrauschen wieder heimwärts.

is. Jagnaten, 25. Februar. [Viehverladebericht.] Auf dem hiesigen Bahnhof wurden am Montag 104 Schweine und 25 Kälber auf gekauft und zum Lebendtransport nach Deutschland verladen. Gezahlt wurden je Pfund Lebendgewicht: für Schweine 1,20—1,22 Lit und für Kälber 0,85 bis 1,17 Lit. Der Auftrieb war mittelmäßig. Der Markt wurde geräumt.

ist. Ken-Nugeln, 25. Februar. [Verschiedenes.] In der sogenannten Verlas unweit Minge brach Besitzer D. aus Ken-Nugeln, der mit einer Fuhrre Heu nach Hause kam, im Eise ein. Zwar ist es an dieser Stelle flach, doch ist der Boden so weich, daß das Tier immer tiefer in den Schlamm einfiel. Bei den Rettungsarbeiten kam D. unter das Pferd, doch gelang es ihm, sich wieder hervorzuheben. Glücklicherweise befanden sich einige Fischer in der Nähe, die bald herbeieilten. Trotzdem dauerte es etwa zwei Stunden, bis es gelang, das Pferd wieder herauszuführen. — Dieser Tage hat ein Fischer aus Minge in seinem Netz einen Fischotter gefangen, dessen Pelz dem Fischer einen Gewinn von 100 Lit gebracht hat.

k. Palleiten, 26. Februar. [Der Frauenverein vom Roten Kreuz] veranstaltete am Sonnabend in den Räumen des Gasthauses Scheffler ein Wohltätigkeitsfest. Nachdem die Vorsitzende, Frau Scheffler, die Gäste begrüßt hatte, wurden einige Theaterstücke aufgeführt, die beim Publikum großen Beifall fanden. Den Abschluß des Festes bildete der Tanz.

al. Jagstellen, 25. Februar. [Gründungsversammlung eines Milchviehkontrollvereins und Sitzung des Landwirtschaftlichen Vereins.] Am Freitag fand bei Kaufmann Prulas in Jagstellen eine Versammlung von Landwirten statt, die den Zweck hatte, Ansprüche über die Gründung eines Milchviehkontrollvereins zu klären. Nach eingehender Aussprache und nachdem festgestellt worden war, daß genügend Interessenten vorhanden sind, wurde ein Ausschuss gewählt, der die Vorbereitungen treffen soll. Der Milchviehkontrollverein wird wohl am 1. April seine Tätigkeit aufnehmen. — Im Anschluß daran fand eine Sitzung des Landwirtschaftlichen Vereins statt. Zum Vorsitzenden wurde Herr Sengel-Bogischen gewählt. Der Klassenbericht ergab einen Bestand von 122,70 Lit. Nach Erledigung interner Vereinsangelegenheiten wurde die Versammlung geschlossen.

Kreis Dogegen

sk. Schnell, 24. Februar. [Ein Schmuggler angeschossen.] In einem Zusammenstoß zwischen Grenzpolizei und Schmugglern kam es in der Nähe des Memelstroms. Ein Beamter stieß auf eine mehrköpfige Schmugglerbande und verfolgte sie. Da die Schmuggler auf die Halterseite sowie auf abgegebene Schreihüsse nicht reagierten, nahm der Beamte einen Schmuggler ans Korn, der getroffen zusammenbrach. Als der Beamte dem Verwundeten einen Moment den Rücken kehrte, um die Schmugglerwaren sicher zu stellen, raffte sich dieser auf und schloß sich Schunellen. Hier brach er erneut zusammen. Mit einem Wagen wurde der Verwundete zum nächsten Arzt gebracht, der ihm einen Notverband anlegte. Dann erfolgte der Abtransport des angeschossenen Schmugglers nach dem Heidekruger Krankenhaus.

sk. Pogegen, 26. Februar. [Verschiedenes.] Der Eisenbahnangestellte R. aus Jurburg, der in Pogegen Dienst macht, wurde mit starken Bergigungsverletzungen am Morgen in seinem Zimmer aufgefunden. Wahrscheinlich kommt Kohlenoxydvergiftung in Frage, da die Klappe des eisernen Ofens geschlossen war und so das Gas ins Zimmer strömte. Der Verunglückte wurde in ein litauisches Krankenhaus geschafft. Ursprünglich nahm man einen Selbstmordversuch an, doch scheint es sich mehr um einen Unfall zu handeln. — In einem Schreiben an die Amtsvorsteher des Kreises Pogegen macht der Landrat darauf aufmerksam, daß Anträge auf Verlängerung der Polizeistunde bei Vereinsfestlichkeiten mindestens acht Tage vorher eingereicht werden müssen, damit es möglich ist, daß Beamte, die mit der Ueberwachung derselben beauftragt werden, rechtzeitig benachrichtigt werden können. Anträge, die ein bis zwei Tage vor dem Fest eingereicht werden, dürften in Zukunft nicht mehr berücksichtigt werden. — Bei der Rückkehr aus Litau verunglückte auf der hohen Chaussee zwischen Eistit und Mielieten das Fuhrwerk des Besitzers M. aus Jagnaten. Die Pferde stürzten vor der elektrischen Kleinbahn und gingen durch. Das Fuhrwerk wurde aus dem Wagen geschleudert und erlitt erhebliche Verletzungen.

sk. Stonischen, 26. Februar. [Verladebericht.] Am Montag wurden hier angekauft und verladen: 289 Schweine, 53 Kälber und 7 Rinder. Gezahlt wurden für Schweine bis 1,35 Lit, für Kälber bis 1,20 Lit und für Rinder bis 0,80 Lit je Pfund Lebendgewicht.

Bekanntmachung

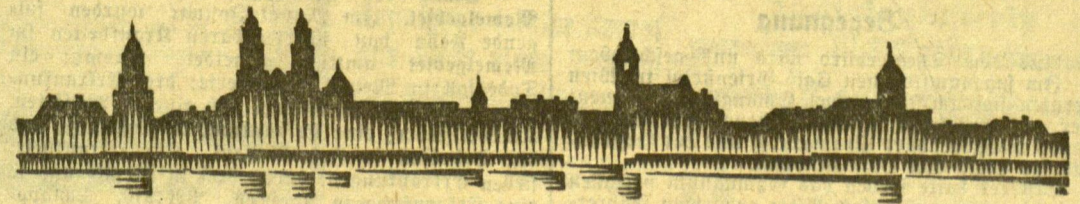
Die Bachten für Kleinparzellen und Gemüsegärten sind bis zum 20. März d. J. in Zimmer 49 des Rathhauses während der Dienststunden von 8—12 Uhr vormittags zu b. zahlen.

Nach diesem Zeitpunkt erfolgt anderweitige Vergebung der Parzellen.
Memel, den 25. Februar 1930
Der Magistrat
Grundstücksverwaltung 3204

Ladung von Heiz- und Anodenröhren, sowie Reparatur in modernster Werkstatt zu solchen Preisen, die höchsten Anforderungen entsprechen.
Ch.-Radio, Johannisstr. 8, Tel. 695.

sk. Zeitwarren, 26. Februar. [Die Schneeschlange als Schmugglerversteck.] Grenzpolizeibeamte beobachteten in den späten Abendstunden einen Mann, der emsig in einer Schneeschlange ein Loch grub. Als sich die betreffende Person beobachtet fühlte, flüchtete sie auf ein Gehöft, wurde aber von den Beamten bald ermittelt. Sie gestand, eine Kanne mit 50 Liter „Schmugglerflüssigkeit“ im Schnee versteckt zu haben. Die Kanne erblühte dann auch bald das Tageslicht und wurde unter „polizeilichem Schutz“ zur nächsten Polizeistation.

R. Am Sonntag, den 2. März wird den Gottesdienst in der Kirche in Wilkischken Pfarre



Kaunas, 26. Februar

600 000 Lit für den Bau staatlicher Schulen

h. (Tel.) Das Unterrichtsministerium hat in seinem Budget für das laufende Jahr 600 000 Lit für den Bau staatlicher Schulen vorgesehen. Es sollen u. a. staatliche Schulen in Mariampol, Utena und Ukmerge errichtet werden.

h. (Tel.) Die Konferenz des litauischen Städteverbandes, die bekanntlich vor einigen Tagen stattgefunden sollte, dann aber in letzter Stunde abgefragt worden war, ist nunmehr auf den 11. und 12. April anberaumt worden. Man hofft, daß bis zu dieser Zeit das Selbstverwaltungsorgan angenommen sein wird, so daß es auf der Tagung des Städteverbandes beraten werden kann. Anschließend an diese Konferenz findet am 13. April in Kaunas die Tagung der Städteverbände der baltischen Staaten statt.

h. (Tel.) Aus dem Dienst entlassen. Der Stationsvorsteher der Kaunener Eisenbahnstation Jurkischys ist aus dem Amte entlassen worden. An seine Stelle tritt Ingenieur Vapas.

h. (Tel.) Anstehende Krankheiten. In der Stadt Kaunas wurden vom 8. bis 25. Februar folgende Fälle anstehender Krankheiten registriert: Magen-typhus 2 Fälle, Scharlach 7 Fälle, Diphtherie 6 Fälle, Flecktyphus ein Fall.

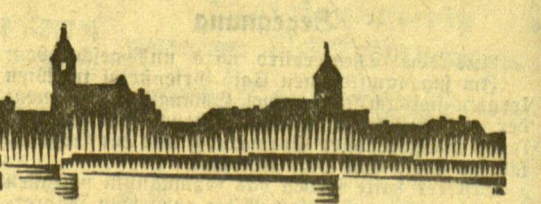
h. (Tel.) Ausgesetztes Kind. In der Obedkents-Straße in Kaunas wurde gestern abend in dem Korridor des Hauses Nr. 1 ein Kind weiblichen Geschlechts gefunden, welches nach dem staatlichen Kinderheim gebracht wurde.

k. Vidovian, 26. Februar. [Verschiedenes.] Am Sonntag fand in der deutschen Schule ein Fa-

Ballweil aus Zuglen abhalten. In der Kirche zu Langszargen wird an demselben Sonntag Festgottesdienst stattfinden.

Freistaat Danzig

* Danzig, 26. Februar. [Der Mörder der Witwe Skudellgelelli.] Am Montag wurde in Schönberg an der Weichsel der 20jährige Welfer Willi Hans Schaeffer, genannt Mundt, unter dem Verdacht, den Mord an der 83jährigen Witwe Skudell aus Varent verübt zu haben, festgenommen. Er hat sich an dem Tage vor dem Mord in der Gegend von Varent herumgetrieben und verschleudert alte Frauen um Essen angebettelt. Die Untersuchungen sind eingeleitet.



millienfest statt, das sehr gut besucht war. Im Verlauf des Festes hielt Lehrer A. einen Vortrag über Bynatan. Den Abschluß der wohl gelungenen Veranstaltung bildete der Tanz, dem besonders die Jugend huldigte.

k. Koffen, 26. Februar. [Marktbericht.] Der am Montag hier abgehaltene übliche Wochenmarkt war gut besucht. Auch das Angebot an Produkten war verhältnismäßig reichlich. Es kosteten Eier 15—18 Cent das Stück, Butter 5 Lit das Kilogramm, Kartoffeln 8 Lit, Roggen 14 Lit, Weizen 21 Lit, Hafer 9 Lit, Gerste 12 Lit und Erbsen bis 18 Lit der Zentner. Auf dem Fleischwarenmarkt kostete Rindfleisch 1,70—1,90 Lit, Hammelfleisch 1,50—1,70 Lit, Kalbfleisch 1,25—1,40 Lit, Schweinefleisch 3,50 Lit und Speck bis 5 Lit je Kilogramm. Pfeffer wurden mit 1,50 Lit das Kilo verkauft.

h. Jonischki, 26. Februar. (Tel.) [Ertrunken.] Fünf Schüler einer hiesigen Volksschule vergnügten sich gestern beim Eislaufen. Ploßlich brach die Eisdicke ein und sämtliche Knaben fielen ins Wasser. Vier von ihnen konnten gerettet werden, während der fünfte, ein Sohn des hiesigen Arbeiters Melaschus, in den Fluten ertrank.

h. Binkova, 26. Februar. (Tel.) [Ein Selbstmord] verübte die hier wohnhafte Gändlerin Leiba Varena. Die 68jährige Frau hatte vorgestern spät abends ihre Wohnung verlassen, um, wie sie angab, einen notwendigen Einkauf in der Stadt zu verrichten. Seitdem wurde sie nicht gesehen. Als am nächsten Morgen das Dienstmädchen eines Nachbarn aus dem im gleichen Hofe gelegenen Brunnen Wasser schöpfen wollte, bemerkte sie, daß der Eimer beim Aufsteigen auf einen Widerstand stieß. Sie benachrichtigte die Hausbewohner, die aus dem Brunnen die Leiche der alten Frau zogen. Man vermutet, daß die Frau aus Nahrungsjorgen in den Tod gegangen ist.

h. Mariampol, 26. Februar. (Tel.) [Ein Mord] Während einer am vergangenen Sonntag im Dorfe Jarshan stattgefundenen Veranstaltung, bei der besonders die Dorfjugend zahlreich vertreten war, kam es zu einer Schlägerei zwischen zwei jungen Burken, wobei der eine von seinem Gegner einen Messerstoich in die Brust erhielt. Der Schwerverletzte, bei dem es sich um den achtzehnjährigen Sohn des Landwirts Gustaitis handelt, wurde nach dem Krankenhaus in Kaunas übergeführt. Der Täter wurde verhaftet.

h. Schumskai, 26. Februar. [Ein tödlicher Unglücksfall] hat sich gestern in dem in der Nähe gelegenen Dorfe Motokis ereignet. Der Landwirt Pranas Ribolis war mit noch einigen Arbeitern mit dem Niederreifen eines baufälligen Stallgebäudes beschäftigt. Ploßlich stürzte eine Wand um und begrub einen der Arbeiter unter sich. Dieser war sofort tot. Bei dem Verunglückten handelt es sich um den siebzehnjährigen Sohn des Landwirts Sedauskas.

h. Medvinga, 26. Februar. [Aufstehen einer Kinderkrankheit.] Wie aus dem Dorfe Perloja gemeldet wird, ist unter den Schülern der dortigen Volksschule eine unbekannt Krankheit ausgebrochen, die sich epidemisch verbreitet. Bis jetzt sind im Laufe einer Woche 15 Kinder von dieser Krankheit ergriffen worden. Man vermutet, daß es sich um Flecktyphus handelt.

Die Schlinge der Verdammten

Roman von Gertrud von Brockdorff
Copyright by Duncker Verlag

26. Fortsetzung Nachdruck verboten

Am Abend verläßt die Sokolnikowa, in ihren dunklen Mantel gewickelt, wie ein Schatten das Haus. — Ein warmer Frühlingregen rauscht vom Himmel und schlägt mit schwerem Plätschern in die Pfützen, die sich im Vorgarten des Kinderheimes „Kamenawa“ gesammelt haben. Die Sokolnikowa verweilt heute nur einen Augenblick in der Vorhalle des Kinderheims. Sie hat das Glück, der Wärterin Anna Wassiljewna zu begegnen, als diese eben die Treppe vom oberen Stockwerke herunterkommt. (Anna Wassiljewna hat zuvor lange oben in der Nähe des geöffneten Fensters hantiert und ängstlich auf das Knarren der Pforte gehorcht) — sie erfährt, daß Werotischka schon am Einschlafen ist, und daß es mit ihrem Husten um vieles besser geht und nimmt zuletzt Gelegenheit, einen kleinen, eng zusammengepackten Bettel aufzugeben, der wie zufällig aus Anna Wassiljewnas Schürze gefallen ist.

Etwas später befindet sich die Sokolnikowa auf dem Wege zwischen den Lebensbäumen, der zu Werks Wohnung führt. Es regnet noch immer, und die Luft ist voll vom starken und bitteren Geruch der Koniferen, in den sich der jaghafte Duft erwachender Weibchen mischt.

Jelena tritt auf die Veranda; die morschen Bretter stöhnen leise unter ihren Füßen.

Es brennt Licht in Werks Wohnung, aber die Fenster sind von Vorhängen verhängt. Durch einen Spalt des mittleren Vorhanges sieht Jelena Werk mit aufgestütztem Kopfe am Schreibtisch sitzen. — Er sitzt ganz still, ohne sich zu rühren. Sein Gesicht ist nicht zu erkennen; seine hochgezogenen Schultern scheinen leise zu bebren.

Jelena tritt vom Fenster zurück. — Eine Minute später ist sie wie ein Schatten im Dacht der Lebensbäume verschwunden.

Der Regen rauscht noch immer. Es ist ein gleichmäßiges, rieselndes traumhaftes Rauschen, das die ganze Natur zu erfüllen scheint.

Die Äste der Lebensbäume sind untereinander zu einer undurchdringlichen Mauer verwachsen. Es gibt jedoch eine Stelle, wo die Mauer klappt, sobald man sie anrührt, und sich auf geheimnisvolle Weise hinter dem Eindringling wieder zusammenschließt. Unter wucherndem Immergrün ist hier eine winzige Kammer, groß genug, zwei Menschen zu umfassen.

Die Sokolnikowa steht stumm und lauschend. Jrgendwo im Dicht ist ein seltsam schwirrender Laut, der dem Rufe eines Nachtvogels gleicht. Ein zweiter Ruf wird laut. — Gleich darauf spürt Jelena die Wärme und die Nähe eines Menschen.

Sie hebt die Hände, wobei ein kurzes, trockeners Schluchzen in ihrer Kehle lebendig wird.

„Jelena — Verotischka.“

Die flüsternde, fast bis zur Lautlosigkeit herabgedämpfte Stimme eines Mannes. Koluminus Stimme.

Die Sokolnikowa schließt auf einmal eine jähe Schmähe in den Anien. Sie greift mit tastenden Händen in das schwankende Gezweig der Lebensbäume hinter ihr, als suchte sie dort einen Halt.

„Hast du gewartet, Sascha?“ fragt sie und streicht in zitternder Zärtlichkeit über das nasse Tuch seines Mantels. „Hast du lange gewartet?“

„Etwas seit einer Viertelstunde. Bis dahin wartete ich mit Vohmeyer im Café. Ich habe ihn dann nach Hause begleitet.“

Sie muß angestrengt aufhorchen, um seine Worte zu verstehen. Die eintönige Melodie des Regens verschlingt sie. Schwere, warme Tropfen schlagen von den Zweigen und rieseln über Jelenas Gesicht.

„Badijn hat mich aufgehalten, Sascha. — Badijn abnt vieles. — Aber Michael Michailowitsch ist

entflohen. — Das rettet uns vorläufig das Leben. — Vorläufig! Sascha!“

Der Mann hat mit einer schließenden Bewegung den Arm um ihre Schulter geschlungen.

„Kommst du von Anna Wassiljewna?“ fragt er.

„Sind neue Nachrichten aus der Zentrale eingelaufen?“

„Noch nichts von Ershows Flucht. Nur der Wint, uns bereitzuhalten.“

„Sind wir nicht jederzeit bereit gewesen?“

Sie schmiegt sich tröstelnd unter einem plötzlichen Bedürfnis nach Wärme in seinen Arm. Es ist eine Bewegung, wie sie niemand an der Sokolnikowa, die täglich Artamanoffs Zimmer betritt, um ihm Bericht zu erstatten, vermutet haben würde.

„Es scheint, daß man trocknen in der Zentrale nicht sonderlich zufrieden mit uns ist, Sascha. Der Versuch im Schacht Krupskaja hat allzuviel Staub aufgewirbelt.“

Sie sträubt plötzlicher stärker.

„Wie ist Werks Verhalten jetzt gegen dich?“

„Zurückhaltender als sonst —.“

„Meinst du, daß er Verdacht geschöpft haben könnte?“

„Ich weiß es nicht, Jelena. — Es kommt mir vor, als wäre er jetzt wachsammer geworden als früher.“

„Wir müssen ihn auf unsere Seite bringen, Sascha.“

„Er zieht sie an sich, als wollte er sie beruhigen.“

„Es ist alles vorbereitet, Verotischka. Kvornik hat seine Feiertage gut genutzt. Die Leitungen sind seit Monaten gelegt. Das sie funktionieren, beweist die Explosion im Schacht Krupskaja.“

Sie zittert nervös.

„Und bist du sicher, daß der Funke das Depot erreicht?“

„Vollkommen sicher. — Was wir brauchen ist nicht mehr als eine unbeobachtete Stunde. — Eine einzige Stunde nur.“

Sie schlingt auf einmal die Arme um seinen Hals und beginnt leidenschaftlich zu schluchzen.

„Worüber weinst du?“ fragt er verstört.

„Daß uns fliehen —“ flüstert sie erregt. „Ich habe dich letzte Nacht im Traume gesehen, Sascha. — Du lagst unter einem Netz, das dich bedeckte, wie das Netz einer Spinne und sich immer fester um deinen Körper zusammenzog. — Oh — es war ein schrecklicher Traum! Laß uns fliehen — nach China meinnetwegen — es ist ja nicht schwer, über die himelische Grenze zu kommen. — Geld besitze ich genug — wir können von Schanghai nach Japan und von dort nach Amerika gelangen.“

„Beruhige dich, Verotischka — um aller Heiligen willen — beruhige dich!“

Sie lehnt den Kopf gegen seine Schulter. Sie wird in seiner Umarmung sanft und still.

„Beruhig!“ sagt sie etwas später in verändertem Tone. „Beruhig mir, Lieber. Es ist so töricht von mir, die Selbstbeherrschung zu verlieren, auf die es in diesem Augenblick doch einzig und allein ankommt. Aber ich fühle, daß wir handeln müssen, Lieber. Nicht nur um unseretwillen, sondern vor allem auch um Verotischkas willen.“

Sie spürt das Zittern, das durch seine Schulter läuft.

„Verotischka erlischt wie eine Kerze“ fährt sie wieder häufig mit trockenem Tippen fort. „Es ist etwas in ihren Augen, das mich erschreckt, wie eine letzte Warnung. Wir müssen fort — mit Verotischka, Sascha. Dies ist keine Atmosphäre für Verotischka. Sie erstickt hier, wie wir alle erstickten.“

„Die Zentrale wird uns die Pässe zur Verfügung stellen, wenn es Zeit ist, Jelena. Dann werden wir fliehen.“

Sie hat ein leises rauhes Lachen.

„Die Pässe von der Zentrale sind schlecht gefällig, und die G. P. U. hat scharfe Augen.“

(Fortsetzung folgt)

Pintsch

Jetzt nur Pintsch-Lampen
Erhältlich in allen Geschäften Memels

Einige Kühe und Stieren
ab 3159
Gurwaddelkehmen
Suche Stelle als
Gütle

v. 1. oder 15. März.
Angenehm auch im
frauen. Haus. An-
gebote unter 4 post-
lagernd bitten. 3246

Eine II. Baustelle
wird zu kaufen gesucht.
Anab. mit Angabe v.
Größe u. Preis erbeten
unt. 37 a. b. Ab er-
lungungshelb. St. (3193)

Erziehung durch Taschengeld

In einer seiner letzten Ausgaben hat der „Berl. Lokalanzeiger“ recht ausführlich und von verschiedenen Gesichtspunkten aus das Thema behandelt: „Braucht die Jugend Taschengeld“. Da dieses Problem heute vielleicht mehr denn je aktuell ist, bringen wir die sehr vernünftigen Ausführungen — eine Mutter, ein Lehrer und ein Schüler kommen zu Wort — nachstehend zum Abdruck. Die Frage wird von den drei Personen, mehr oder weniger vorgehalten, bejaht.

Die Mutter:

Auch das Taschengeld hilft, Persönlichkeiten zu schaffen

„Eine Mutter, die in der Großstadt lebt und schulpflichtige Kinder hat, muß die Frage, ob sie ihnen Taschengeld geben soll, mit „Ja“ beantworten. Da vergeht kein Tag, an dem nicht unvermutet Nöte aufspringen, sei es eine Fahrt, die durch plötzlichen Regen nötig wird, ein Bleistift oder ein Stift, die eilig gebraucht werden. Das Frühstück kann vergessen sein und muß durch eine Semmel ersetzt werden — und in all' solchen Fällen wird ein Kind froh sein, sich selbst helfen zu können. Daß es dabei von ungefähr lernt, mit dem Geld umzugehen und einen Begriff von dessen Wert bekommt, ist ein nicht zu unterschätzender Vorteil. Dabei ist es ohne Belang, ob andere Mitschüler mehr Taschengeld erhalten; im Gegenteil kann gerade dieser Umstand der Mutter wichtige Einblicke in die Veranlagung ihrer Kinder verschaffen, nach denen sie ihre Erziehung einrichten wird. Ein Mädchen, das allzu gutmütig alles hergibt, ein Junge, der neidisch und unzufrieden wird oder endlich ein Kind, bei dem der Spartrieb sich allzu stark entwickeln will — wenn die Mutter diese und ähnliche kleine Züge früh schon beachtet, läßt sich noch vieles festigen, manches abstellen.“

Bei gutgearteten Kindern hat man es leicht, ihre Freude am Sparen zu wecken. Ein Geschenk für den Vater zum Geburtstag vom eigenen Gelde kaufen zu können, das lohnt schon kleine Opfer, die man sich auferlegt. In manchen Schulen besteht seit Jahren der Jungheiferbund, in dem die Kinder dazu angehalten werden, alten, kranken und bedürftigen Leuten beizuhelfen und andern Kindern zu helfen. Welch ein Gefühl muß es einem warm empfindenden Kinde geben, aus den eigenen kleinen Ersparnissen eine Not zu lindern, ohne zu fragen und sofort einspringen zu können! Das Selbstgefühl wird gekräftigt, die Opferfreudigkeit geübt. Wenn wir unsere Kinder in die Lage setzen, selbst entscheiden zu dürfen, ob sie sich eine Süßigkeit kaufen, ins Kino gehen oder lieber ihr Geld für einen lange gehegten Wunsch zurücklegen wollen, so wird dadurch zweifellos ihre Urteilsfähigkeit gewickelt.“

Ein äußerst wichtiger Gesichtspunkt, den Kindern Taschengeld zu geben, ist der, daß sie dadurch vor Versuchung bewahrt werden. Sie möchten brennend gern etwas kaufen, die Kameraden unternehmen etwas, wozu eine kleine Summe Geldes nötig ist — tausendmal schon sind Kinder aus solchem Anlaß zu einem heimlichen Schritt verleitet worden, der sich unheilbar in ihr Gewissen brannte und vielleicht der erste zum späteren Hinabgleiten wurde!“

Das Führen eines Ausgabebuches kann ich nur dringend empfehlen. Unbewußt wird das Kind zur Ordnung in seinen Finanzen hingeleitet, das ist die Frage, die für das ganze Leben Bedeutung erhält. Spartrieb, Opferwilligkeit, Urteilsfähigkeit, unbedingte Ehrlichkeit und Ueberblick über die Geldverhältnisse: das alles sind Dinge, zu denen wir Mütter den Grund in unsern Kindern zu legen schon in deren früher Jugend berufen sind. Eigenschaften, aus denen Persönlichkeiten sich entwickeln, und wann hätten uns Persönlichkeiten nötiger getan als heute?“

Der Pädagoge:

... und dann ist der Schaden größer als die ganzen Zehner, die der Vater hätte geben können.“

„Wer sich an seine eigene Kindheit nicht deutlich erinnert, ist ein schlechter Erzieher.“ — Wenn wir als Schüler am letzten Ferientage das Elternhaus verlassen und über Land zur Schule fahren, brachten wir alle neben einem vollgepackten Koffer von Ermahnungen ein kleines Taschengeld mit in die Pension, damit wir kleine unvorhergesehene Ausgaben bestreiten könnten. Wir haben damit aber auch unsere beiderseitigen Wünsche befriedigt, die nun einmal ein jedes Kind gelegentlich hat, ohne daran zu denken, daß es ein Mißbrauch wäre. Und unsere Eltern haben bei der Freude des Wiedersehens am nächsten Ferienanfang, besonders bei einer guten Benur, vergessen, danach zu fragen, wie wir unser Taschengeld verwendet haben. Natürlich war der eine oder andere von uns bald mit seinem Taschengeld fertig; aber er lernte dann, wie bitter es ist, wogegen kein Geld zu haben und zuzusehen, wie der andere sich einen kleinen Wunsch erfüllt, den man sich infolge seiner Unbedachtsamkeit verlagern muß.“

Ich sehe, wie ein Vater, der diese Zellen liest, mit dem Kopf nickt und mir beipflichtet: ein Kind, das in einer fremden Stadt die Schule besucht, muß Taschengeld haben; aber ein Kind, das im Elternhaus lebt, für dessen Bedürfnisse die Eltern sorgen, braucht keines. Falls ja, gada! Wie soll ein heranwachsender später haushalten können, wenn er diese Kunst nie geübt hat! Und dann ist noch ein anderes zu bedenken: Ein Vor Vorbeugung ist besser als ein Pfund Heilung.“ So lautet ein altes englisches Sprichwort. Unsere heutige Jugend ist aus Gründen, die jedermann bekannt sind, nicht so widerstandsfähig, wie sie es früher gewesen ist. Muß sich ein Kind jeden kleinen Wunsch verlagern, so straucht es leichter als früher, und dann ist der Schaden größer als die ganzen Zehner, die der Vater hätte geben können.“

„Wie wenig manche Kinder haushalten können, erfahre ich jedesmal, wenn wir in unserem Schülerheim zusammen die Ferien verleben. Bei uns heißt ein ungeschriebenes Gesetz: Wer kein Geld hat, fährt nach Hause und holt sich Geld, oder er kommt nicht wieder. Da sehe ich ein, der eine Woche bleiben wollte, vorzeitig packen. Wie peinlich ist es ihm, den Grund der Abreise anzugeben,

und wie oft dreht er sich beim Fortgehen betrübt um, wenn er seine fröhlichen Genossen bleiben sieht. Die Kinder, die gelernt haben, ihr kleines Taschengeld richtig einzuteilen und zu verwalten, reichen auch im Heim mit ihrem Gelde, bis am Sonntag der Vater oder die Mutter kommt und neues bringt.“

Gibt ruhig euren Kindern Taschengeld, aber beobachtet, wo es bleibt, und greift zur rechten Zeit ein, wenn es nötig ist!“

Der Primaner:

Würdig des Vertrauens

„Wir Jungen von heute haben vielleicht mehr denn je einen Hang zur Selbständigkeit.“

George Renwick

Miss Madrid

Madrid, Ende Februar.

Senorita Madrileña ist keine Carmen mehr. Sie trägt nicht mehr die traditionelle Tracht der Spanierinnen, und bei festlichen Gelegenheiten steht man sie nicht mehr mit Shawl, Kamm und Mantilla. Eins nämlich versteht Miß Madrid aus-gesprochen: Sie kann sich kleiden. Und sie tanzt wunderschön! Sie sitzt auch am Volant ihres Autos ebenso wie ihre Schwestern in Paris, Berlin und London. Gleich ihrem herrlichen Lande hat sie sich sehr modernisiert. Nur die „Freiheit“ ist noch nicht da. Alte Sitten haben sich erhalten bis auf den heutigen Tag.

Diktatur der Carabina

Mit Senorita Madrileña zusammenzutreffen ist auch heute noch mit großen Schwierigkeiten verbunden, denn noch heute ist sie bei jedem Ausgang von ihrer Carabina begleitet. Hinter ihrem Rücken trägt diese wichtige Persönlichkeit allerdings andere Namen, gegen die Worte wie „Anstands-waunau“ und „Brustwehr“ sehr zart sind.

Senora Carabina ist die gesellschaftlich einfluß-reichste Persönlichkeit der Halbinsel Ibrno's. Selbst ein Diktator kann sie ob ihrer Autorität und ihrer absoluten Gewalt beneiden. Ueberall, wo es sich um das weibliche Spanien handelt, ist sie der Mussolini der Sitten, die Lehrmeisterin der Zere-monie, die Autorität in allen Dingen — bis vor den Altar.

Einmal nur hat die Carabina klein beigeben müssen; da wurde ihre Autorität befreit von einer stärkeren Macht, von der internationalen Mode: kurze Haare und kurze Röcke sind auch in Madrid lange Zeit Mode gewesen. Die lauren Mienen und die bösen Bemerkungen der Carabina haben nichts gefruchtet. Jetzt allerdings ist die Carabina wieder oben auf. Sie lächelt wieder: Das bis an die Knöchel reichende Abendkleid hat rasch Eingang ge-funden!

Verbotenes Geplüster

Es ist noch gar nicht so lange her, da galt als Regel, daß ein Senor sich an die Dame wande, die er kennen zu lernen wünschte, indem er ihr nur so „en passant“ auf der Straße ein Kompliment machte, d. h. er ihr rasch aufzuckerte: „Wie entzückend!“ oder „Was für wunderbare Augen!“. Das galt als besonders höflich und Miß Madrid fühlte sich geschmeichelt. Das wachte man ein paar Mal zu wiederholen und dann wurde rasch ein Ge-plüster ein Stelldichlein verabredet. Aber schnell mußte es gehen, denn Senora Carabina's Ohr wendet sich nie auf lange ab.

Aber ach! Als Folge solcher höflichen Be-grüßungen ist neulich einmal eine Tragödie ent-standen, und das Plüsteren wurde verboten — von einem noch strengeren Diktator als Senora Carabina es schon ist. Nun war „el Senor“ gekränkt und „la Senorita“ mußte mit den Tränen kämpfen. Niemand würde nun bei ihren Spaziergängen ihre Reize bewundern können, niemand würde ihr ein Wörtchen aufzuckern dürfen. Die ritterlichen Herren aber fanden bald einen Ausweg aus dieser unhalt-baren Situation. Sie erfinden ein Mittel, ihre Bemerkung auf andere Weise zum Ausdruck zu bringen: Unter ihren Rockaufschlägen tragen sie nun große Knöpfe, auf denen die üblichen schmeichel-haften Worte aufgedruckt stehen, deutlich genug, um von „la Senorita“ im Vorbeigehen gelesen werden zu können. Begegnet nun „el Caballero“ — der vornehme Herr in Spanien ist auch heute noch (dem Titel nach) „beritten“ — der Dame seiner Träume, so klappert er nur den Rockaufschlag um — und sie bemerkt die stille Huldigung.

Noch einen anderen Weg, ein Zusammen-treffen zu arrangieren, gibt es, und auch dieser Weg steht heute noch in Ehren. „El Senor“ oder „el Caballero“ verschwört sich mit dem Hausmeister der Senorita, der gegen eine entsprechende Ent-schädigung die Sache mit Hilfe der Jofe, der man sich auch erkenntlich erweist, in die Wege leitet. Eine geheime Postverbindung wird ins Leben ge-zogen, Briefchen werden ausgetauscht, bis die Freundschaft so weit gediehen ist, daß sie auch unter den strengen Augen der Carabina weiterblühen kann.

„A la do moda“

Eine andere spanische Sitte ist auch geeignet — oder nur deswegen geschaffen! — die Angelegen-heiten der Liebe etwas zu erleichtern: „A la do moda“. In einem ganz bestimmten Tage der Woche tanzt und diniert man in einem ganz bestimmten Mode-hotel. An einem anderen Tage wiederum ist das Theater an der Reihe, das Theater mit seinen tra-ditionell langen Zwischenakten. Ein dritter Tag der Woche ist dem Radmittagsstee gewidmet, der eigentlich eher „Abendtee“ genannt werden sollte, denn er steigt erst gegen 7 Uhr; Madrid ist über-haupt die Stadt der späten Mahlzeiten; „gesund“ wird um drei, gedinnert um 10 Uhr. — Auch das Kino hat genau so seine „A la do moda“. Und zu allen diesen Veranstaltungen erscheint la Senorita (mit ihrer Carabina) und el Senor.

Natürlich hat Senora Carabina auch hier das absolute Kommando und ihr Wort hat Gesetzes-kraft, aber es gibt ja so viele kleine Wege und Mög-lichkeiten, ihren wachjamen Augen zu entgehen

Wenn unsere Väter uns nun monatlich eine ge-wisse Summe überlassen, mit der wir unsere per-sönlichen Ausgaben bestreiten können, so zeigen sie uns damit gleichzeitig Vertrauen. Um uns dieses Vertrauens würdig zu erweisen, werden wir bemüht sein, so vorteilhaft wie möglich zu wirt-schaften. Wir fühlen uns nicht mehr bedingungslos abhängig und lernen, uns mit dem Erhaltenen einzurichten. Bekommen wir kein Taschengeld, so sind viele unter uns — seien wir mal ganz ehrlich — geneigt zu denken: Ach was, ich werde mir solche Summe abschlagen. Hat er sich aber in seiner Fahrtenkasse 30 bis 40 Mark geparkt, so werden sie das Fehlen gern dazulegen.“

Noch viele Gründe ließen sich anführen, die für das Taschengeld sprechen. Ich glaube aber, daß die erwähnten genügen werden, uns zu zeigen, daß Taschengeld praktisch ist, zur Selbständigkeit und Sparfamkeit erzieht und außerdem uns Jungen Freude macht — also: Ja, wir wollen Taschengeld!“

Frühjahrschüte

Der Frühjahrschut hat mit dem Wetter nichts mehr zu tun. Es gibt Damen, die müssen ihn schon zu Weihnachten tragen können, damit sie vor den anderen „Beachtenswerte“ Kenntnisse voraus haben, und wieder andere denken erst an den Frühjahrs-hut, wenn die bessere Märzsonne unschöne Glanz-streifen an ihrer Filzkappe hervorzaubert. Wenn wirklich schneefrei, wird sich zwar schon jetzt für die neuen Outformen interessieren und dann ver-suchen, ältere Formen aufzuarbeiten, er wird den neuen Hut aber erst dann tragen, wenn er in den Rahmen paßt. So gibt es zuweilen repräsentative Nachmittagsstees und Wohlfrühstückscaffees, zu denen die gutgekleidete Dame gern in einem schwarzen Seidenkleid erscheint. Dazu kann sie natürlich ihren Straßenhut, der sie schon den ganzen Winter hindurch begleitet hat, nicht gut benutzen. Die diesjährigen Frühjahrschüte sind dazu besser geeignet, denn sie haben den Vorzug, daß sie in dunklen Farben gehalten und deswegen recht un-auffällig sind.

Erzitiige Gesichte sind Trumpf. Es gibt zwar auch Frühjahrschüte aus schwarzer, glänzender Seide, aber sie komplettieren meist sehr elegante Kleider. Wenn man einen dunklen Mantel oder gar noch einen Pelzmantel trägt, sollte man sich lieber für die neuen Phantasiegebilde entscheiden, die man später noch zu einem Kostüm oder einem Mantelkleid tragen kann.

Interessant sind die Formen. Meist sind es wieder halbhohe, sehr bequeme und feststehende Kappen, die zu jedem Fräuentyp passen, weil man sie nach Gutdünken zurechtstutzen kann. Die Stirn soll wieder freibleiben und nur an den Ohren werden die Haare hervorgezupft. Der Kopf dieser Kappen ist aus mattglänzendem Erzeferntrost, das in groben und feinen Geslechtsarten verwendet wird. Der Rand — man sollte lieber „Blende“ sagen — wird meist angelebt. Er modelliert erst einen Hut, liegt er doch der Kopfform oft fest auf. Es gibt Hüte, bei denen diese Blende sich nur durch leichtes Abheben über den Ohren oder an der linken Stirn-seite verrät. Die „Garnierungen“, die durch diese Blendeneffekte entstehen, sind außerordentlich elegant.

Andere Formen wieder bestehen aus größerem Stroh. Ihr Rand ist mit Georgette abgepasst und kleine eingeseckte Georgette-Biederle, unter denen das Stroh fortgeschritten ist, lassen den Hut sehr leicht erscheinen. Für die Riviera sind diese Art Hüte augenblicklich bevorzugt. Ein Beweis, daß sie mit größerem Rand ausserhalb sind, Be-gleiter für unsere Sommerkleider zu werden.

Schwarz spielt bei den Frühjahrschüten die Hauptrolle, außerdem gibt es braune, blaue, rost-rote und dunkelgrüne Hüte, diese aber erst dann getragen werden sollten, wenn sie vom neuen gleich-farbigem Frühjahrskostüm begleitet werden. Die Hutfarbe für die gutangelegene Dame bleibt vor-erst schwarz. An den farbigen Hüten ist die Vor-liebe für kleine Schleifen bemerkenswert. Sie können aus Stroh oder aus Seide geformt sein. Meist benutzt man sie an den etwas verzögerten Outformen teitlich zur Garnierung. Sie werden auch gerne mit einem Knopf gefastet, bringt doch die neue Mantelkleidmode eine auffallende Mehr-verwendung von Knöpfen aller Art. So gibt es bei strenganliegenden Strohkappen kleine teitliche ins Gesicht reichende Strohapplikationen, die mit Knöpfen gefastet werden, und deren Form als Kleid- oder Fadentische oder als Schmuck der Hand-tische wiederkehrt.

Rüchekultur

Trotz der Bedingtheiten der sozialen Lage herrscht in großer Nähe die Sehnsucht nach Schön-heit im Hause. Die blanke Küche, oftmals der einzige Aufenthaltsort der ganzen Familie, in der allerlei Schmutz Verwendung findet, ist ein Bei-spiel dafür. Hier wollen nicht immer die Lebens-gesetze, die man sich zu eigen machen muß. In der Küche soll die Zweckmäßigkeit, die Sauberkeit und die gute Form der Möbel, des Geschirrs und der Geräte maßgebend sein.

Die Frau von heute belastet sich oftmals mit unnötiger Arbeit. Ich denke an die Zierbreiter mit den Töpfen und Töpfchen, die eigentlich nie-mals gebraucht werden. Wie oft findet man blaue oder rote Bändchen, die an die Fenster gebunden werden. Ebenso laufen am Bord, oft am Hand-tuchbrett, gehäkelte Spitzen entlang. Die „schön-heitswütige“ Hausfrau leidet besonders die „Rüchen-lante“, durch die ebenfalls, etwa wie bei einem eleganten Nachthemd, ein Wanddurchzug geht. An all den Dingen haben die Frauen eine herzunige Freude; der Staub, Brikettasche und Ruß, alles steht bis in die gehäkelte Arbeit fest. Die Haus-fran hat in der Küche eine ganz besondere Note, diese Handarbeiten „flor“ zu bekommen. Warum der Uninn? Geschirz, Möbel, beides gut abwasch-bar, von schöner, einfacher Form, freundliche Gar-dinen am Fenster, nach der Arbeit eine blaueweiß gewürfelte Decke auf der Küchentisch, das macht die schlichteste Küche schön. Die Möbel- und Ge-schirrinindustrie bringt in letzter Zeit überaus prak-tische Dinge hervor. Und praktisch soll alles sein, leicht greifbar und gut sauber zu halten. Es er-leichtert unbedingt die Haushaltsorgen, wenn alles übersichtlich geordnet und schnell erreichbar ist.

Von einer sehr häßlichen Gewohnheit muß die Hausfrau loskommen: Vom Sprichwortsinn. Du betriffst deine Küche und ein Sprichwortsinn überm Herd verländel: „Eigener Herd ist Goldes wert“. Oder auf dem Körbchen eine Decke: „Kauf gut ein, sehr bald heim“. Ein Deckchen an der Ausgifs-umrahmung verrät, daß aus dem Wasserhahn „Kühle Flut tut gut“ läuft. Das ist alles andere als schön. In dasselbe Kapitel gehören „Nur ein Viertelstündchen“ und die Schlafzimmersprüche: „Morgenstunde hat Gold im Munde“. All diese Sentimentalitäten haben mit Schönheit und Ge-mütlichkeit nichts zu tun. Was tut die Hausfran vor Verlegenheit, wenn man in der Arbeitszeit ihre Küche betritt und der Wandspruch ihm nicht? Sie entschuldigt sich, „daß es noch so sieht“. Die Küche kann eben nicht immer „b und rein“ sein; denn in ihr wird gearbeitet. G r ö ß u.

oder sich um ihre Gunst zu bewerben. Entweder ist sie die Mutter der Senorita oder ihre Tante, oft aber auch nur eine ältere Dame, die — auch auf Stunden — gemietet werden kann, was seriöse In-stitute vermitteln.

Trotz Anstands-waunau aber ist die junge Spa-nierin fröhlich wie der Himmel ihrer Heimat. Die Ausbildung des weiblichen Geschlechts hat hier lange Zeit im argen gelegen; ihre wahre Kultur hat sie sich erst in den Jahren ihres Aufenthalts in anderen Kulturländern erworben; und diese Kultur blüht und gedeiht nun entzückend in dem außerordentlich gewendeten Sinn der Senorita Madrileña. Die junge Spanierin ist niemals ein Wildfang, sie ist auch nicht durch „Leben“ verwöhnt. Das Nach-leben zum Beispiel steht hier noch nicht einmal in den ersten Kinderjahren, das Theater ist vernach-lässigt, ohne Unternehmungsgeist und — ersicht-lich schlecht. Es spielt für die Erziehung der Se-norita keine Rolle. Auch ihre Lektüre wird einer sehr strengen Zensur unterworfen.

Carabina's Machtstellung erschüttert!

Senorita Madrileña geht nie allein spazieren oder gar in ein Café. Das ist vollständig unmöglich, gesellschaftlich einfach unzulässig. Man trifft sie nie-mals in einer Bar. Aber man sieht sie schon hier und da — in bewährter Gesellschaft — an einem Cocktail nippen. Allerdings ist sie sich noch nicht recht klar darüber, ob er ihr schmeckt oder nicht.

La Senorita würde auch gerne etwas Sport treiben, aber Senora Carabina gibt ihre Einwilligung nicht. Spanien ist das Land ohne Frauenport. Höchstens Tennis darf gespielt werden. Autofahren ist ihr erlaubt, das ist doch kein Sport, aber Golf? Das geht natürlich nicht, denn die Carabina kann doch unmöglich immerzu auf einem 18-Locher-Grund als Eszorte mitlaufen! Darum darf la Senorita auch nicht schwimmen oder laufen.

Die diktatorische Gewalt der Carabina hat aber jetzt einen empfindlichen Stoß erlitten. In Madrid ist der erste Frauenklub eröffnet worden. Der Klub zählt schon jetzt 500 Mitglieder und behauptet sich nicht nur gegen den Jörn der Carabina, sondern auch gegen die Drohung der Exkommunizierung aus der Kirche!

Sollte man hierin nicht die ersten Anzeichen zum Zusammenbruch der uralten Machtstellung Senora Carabina's sehen, der ältesten Diktatur Europas?

Der Spiegel lügt!

Der bekannte englische Maler Henry Maffey behauptet, daß keine Frau sich jemals selbst ge-sehen habe! Gegen diese Behauptung werden aller-dings die meisten Damen Einspruch erheben, denn es gibt nur wenige, die nicht täglich verschiedene Male in den Spiegel sehen und überzeugt sind, ihr Äußeres gut zu kennen. Diese Auffassung bezweifelt jedoch Herr Maffey.

Der Spiegel lügt nämlich. Selbst der beste Spiegel weicht mit seiner Widergabe stark von der Wirklichkeit ab. Er wirft das Bild um mindestens 15-20 Prozent dunkler zurück als es ist. D. h. also, daß der Teint in Wirklichkeit viel heller und klarer ist, als der Spiegel es zeigt. Und das bedeutet wiederum, daß alle Unebenheiten, alle Schönheitsfehler und alle Hautunreinigkeiten um 15-20 Prozent sichtbar sind, als wir es im Spiegel wahrnehmen. Er kann außerdem auch noch auf eine andere Art schwindeln; es gibt viele Spiegel, deren Glas eine ganz leichte rosa Tönung aufweist, die dadurch eine viel feinere, weichere Hautfarbe zurückwerfen, als man sie wirklich hat. Um den Spiegel daraufhin zu prüfen, braucht man nur ein Stück weißes Papier gegen den Spiegel zu legen, man wird dann am dem Unterschied der Papierpiegung den Farbenunterschied leicht fest-stellen können.

Aber der Spiegel hat noch einen Fehler: er verkleinert. Er gibt nur die halbe Größe wieder. Man kann das prüfen, wenn man sich vor dem Spiegel stellt und mit einem Stück Kreide zwei Striche zeichnet, die den Kopfumriß des Spiegelbildes oben und unten begrenzen. Wirft man dann nach, hat man den Beweis, daß das Spiegelbild nur die halbe Größe wiedergibt, also verkleinert.

Dazu kommt noch, daß der Spiegel meist zu klein ist. Er ist fast immer so klein, daß man in ihm nur das Gesicht, Hals und Brust spiegeln kann. Das einzig Mächtige würde es aber sein, wenn man den ganzen Körper darin sehen könnte, bei allen seinen Bewegungen, denn erst dann ist man imstande, sich ein wahres Bild von seinem Äußeren zu machen. Denn erst die Verbindung von Haltung und Bewegung stellen in Wirklichkeit das Wesentlichste unserer persönlichen Erscheinung dar.

Aber wenn der Spiegel einmal in seiner Voll-kommenheit erfunden würde, würden viele Damen sich entsetzen. Und Frau Mode hätte keine Anhängerinnen mehr, die sich ihr blind unterwerfen, sondern nur eine zögernde Ge-sellschaft, die sie zu langsamem Tempo in Geh-schritt zwingen würde. Der Spiegel hat noch eine große Aufgabe!

Aus dem Himmel fallen — auf Bestellung

Erlebnisse unter dem Fallschirm

Von
William Rosebery

„Meine Beschäftigung ist es, monatlich ein oder mehrere Male aus dem Himmel zu fallen.“ begann Miss Lura Bennett Hesse, die berühmteste Fallschirmabspannerin der U.S.A. „Es klingt eigenartig, ist aber wahr. Will ich gut und sorglos leben, so muß ich oft aus möglichst großen Höhen stürzen. Das Flugzeug braust durch die Luft. Willst du gegen den Wind gegen unser dahinfliegenderes Flugzeug. Ich stehe sprunghaft. Auf meinem Rücken ein Seidenpaket, der Fallschirm. Der Pilot gibt das verabredete Zeichen. Eine kleine Bewegung meinerseits und — ich stürze schon. Ich zähle eins . . . zwei . . . drei . . . vier . . . fünf, öffne die Schlingen, die Stricke ziehen sich über meiner Brust zusammen und der Fallschirm öffnet sich — ich bin gerettet.“

Aber nicht immer ist die Sache so einfach. Mitunter geschieht es auch, daß sich der Fallschirm nicht rechtzeitig öffnet, oder daß man vom Wind erfasst in eine ungewollte Richtung getrieben wird und dort landet, wo eben die Landung unmöglich. Solch aufregende und zugleich auch lebensgefährliche Stürze gehören zu den Alltagsarbeiten unseres Berufes. In Chicago geschah es. Es war ein Reklamefallschirmabspannung. Im Auftrage eines Grundstückspekulanten sollte ich für 350 Dollar „aus dem Himmel fallen“. Meine Aufgabe war es, womöglich in der Mitte des zu verkaufenden Grundstückes zu landen. Ich bestieg das Flugzeug und verließ es dann in 4000 Fuß Höhe. Der sogenannte „Todessturz“ begann. „Todessturz“ nennen wir Fallschirmabspanner die ersten 180—200 Meter, wo der Fallschirm noch nicht in Tätigkeit getreten ist. Das sind immer bange Augenblicke. Wir zählen langsam bis fünf und versuchen dann den Fallschirm zu öffnen. So geschah es auch diesmal. Ich stürzte, ich zählte, ich rief an dem Strick und — der Fallschirm öffnete sich nicht. Ich stürzte weiter, rief wieder an dem Strick und der Fallschirm öffnete sich noch immer nicht. Ich wußte nur zu genau, noch zwei Minuten und ich habe aufgehört zu sein. Ich zog immer und immer wieder an dem Strick, doch ohne Erfolg. Da plötzlich. Ich nahm alle meine Kräfte zusammen, zog mit beiden Händen an dem Strick und der Strick ließ nach. Es waren aufregende Augenblicke. Ich stürzte etwa 2000 Fuß, gleich eines fallen gelassenen Steines. Dann plötzlich, der Fallschirm öffnete sich, der Sturz verlangsamte sich und ich fühlte mich ausgezeichnet. Der Schrecken war überwunden. Nun hieß es, in der Mitte des zu verkaufenden Grundstückes den Boden zu erreichen. Und auch dies gelang mir. Ich war eben vom Glück begünstigt.“

Miss Lura Bennett Hesse endete und der Fallschirm-Champion Truman übernahm das Wort. Truman ist heute ein ausgezeichneter „Fallschirmkünstler“, ein Luftakrobat ersten Ranges, der es zuwege bringt, zwischen Himmel und Erde allerlei waghalsige Kunststücke durchzuführen. Eins seiner beliebtesten Produktionen ist nun folgendes: Er verläßt das Flugzeug, öffnet den Fallschirm, um dann in der Mitte des Weges denselben wieder zu schließen und die Stricke mit einem Messer durchzuschneiden. Nun kreist er im Luftraum ohne jeden Schutz herum. Einige bange Augenblicke vergehen, dann versucht der Luftakrobat den anderen Fallschirm zu öffnen. In der Regel gelingt es ihm auch. Ein Mal geschah es aber, daß sich der eine Strick über Truman's Kopf verhedderte. Der Fallschirmabspanner schien nun rettungslos verloren zu sein. Aber — es schien nur so. Der Luftakrobat besaß die Geistesgegenwart, während des Todessturzes den verhedderten Strick zu entknoten und war gerettet.

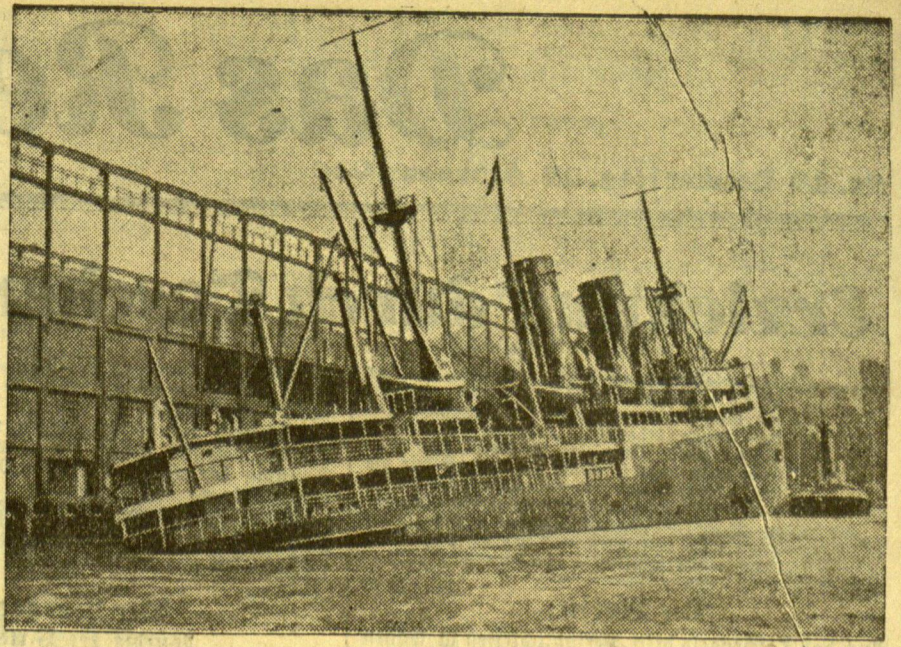
Aber selbst dann, wenn sich der Fallschirm im richtigen Augenblick öffnet, drohen den kühnen Springern allerlei Gefahren. Der Wind ist ihr größter Feind. Der Wind kann den Fallschirmabspanner aus seiner Richtung werfen und ihn zwingen, einige Hundert Meter weiter zu landen, als er ursprünglich wollte. Er kann es auch verursachen, daß der aus dem Himmel Fallende auf dem Dach eines Hauses oder inmitten von rasenden Autos landet.

Der amerikanische Kapitän Pratt hatte einmal ein kurioses Erlebnis. In 2000 Fuß Höhe erfasste ihn ein sogenannter „Todeswind“ und führte ihn über einen Friedhof, und zwar über ein offenes Grab. Der Kapitän landete in diesem Grab. Der Totengräber, der eben seine Arbeit beendete, wurde beim Anblick des aus dem Himmel fallenden Menschen ohnmächtig. Kapitän Pratt kroch jedoch schmunzelnd aus dem Grab und fühlte sich wohl. Er war ja am Ende seines Zieles angelangt. Kapitän Pratt hatte noch weitere aufregende Erlebnisse. Bei einem seiner Absprünge geriet er in eine starke Windströmung. Er ließ sich von dem Wind

treiben, als er plötzlich zu seinem größten Entsetzen den Jamaica-Express bemerkte. Er befand sich nur mehr in zehn bis zwölf Fuß Höhe und konnte sich genau ausrechnen, daß er auf den Schienen vor dem dahinbrausenden Express landen wird. Die Gefahr war groß. Im Bruchteil von Augenblicken mußte gehandelt werden. Und der Kapitän handelte auch. Er zog seine Füße in die Höhe und es gelang ihm mit einer letzten Anstrengung über den Express zu fliegen und in unmittelbarer Nähe des Zuges den Boden zu erreichen.

Ein russischer Flieger hat die Leichen des Alleger's Gelfson und des ihn begleitenden Mechanikers an Bord des vom Eis blockierten Dampfers „Ranuk“ gebracht. Von dort aus sollen die Leichen durch Flugzeuge nach Rome (Maska) übergeführt und dann nach den Vereinigten Staaten zur Bestattung gebracht werden.

Flottdampfer „München“ nach dem Braude dem das schöne Schiff an seiner Ankerstelle im Hafen von Newport zum Opfer fiel.



Das seltsamste Hotel der Welt

Das Werk eines Amerikaners: ein Monument der japanischen Seele — Nervöse Weiße, miauende Tänzerinnen, japanische Familientage

Von
Hans Hillebrand

Im Fernen Osten gibt es drei Städte, wo sich wenigstens einmal im Leben die verwöhntensten Globetrotter unfehlbar begegnen: der Johnson's Pier in Singapur, der Shanghai-Club mit der größten Bar der Welt und das Imperial Hotel in Tokio. Die letztgenannte genießt den merkwürdigen Ruf, zwar hinsichtlich ihrer architektonischen Anlage das seltsamste Hotel der Welt, aber auch ein Treffpunkt der besten internationalen Gesellschaft zu sein.

Ein ebenso smarter wie phantastischer amerikanischer Architekt erbaute dieses Hotel. Er glaubte damit einerseits der dem abendlichen Japaner rätselhaft erscheinenden japanischen Seele ein — noch keinen Begriffen — würdiges Denkmal gesetzt zu haben, indem er alles an seinem Bauwerk möglich komplizierte und verworren gestaltete, und andererseits durch diese betonte Eigenart gerade die zivilisatorischen Normen überdrüssigen Teile der internationalen Gesellschaft anzulocken. Letzteres scheint ihm gelungen zu sein. Im wallenden weißen Gewande wandelte im vergangenen Sommer der hürte Rabindranath Tagore sinend durch die Lotusblumenpracht des Hotel-parks. Verbittert, daß ihn die amerikanischen Einwanderungsbehörden wie irgend einen bergelassenen Inder und ohne Respekt vor seiner geistigen Befähigung zu behandeln gewagt hatten. Ausgerechnet vom Imperial-Hotel fand er seine Proklamation an das erwachende Asien, nicht die Lebensbedingungen des verderbten Abendlandes anzunehmen. Braungebrannt von der tibetischen Sonne sah Teddy Roosevelt's Sohn Kermit im Vestibül und erzählte einem jungen englischen Ingenieur, dem Sohn Lloyd George's, wie er zusammen mit seinem Bruder Theodor junior in der Provinz Szechuan seltsame Tiere gejagt hatte und von den Eingeborenen als „Prinz von Amerika“ behandelt worden war. Ja, und Sven Hedin ließ sich im Imperial von seinem Leibarzt Dr. Hummel seine Neuralgie kurieren. Graf Aloisi, der italienische Gesandte am japanischen Kaiserhof, schritt elegant und lächelnd über die jeden Schritt dämpfenden Teppiche der Empfangsräume. Auch die Originale fehlen nicht. Philanthropen und Weltverbesserer vom Schlage des feineichen Winifred Wol-Mather, der sich in den Kopf gesetzt hat, eine Weltbewegung zur Bekämpfung der Blindheit zu organisieren. Und dann der süßliche Trost von Journalisten, Welt- und Sonntagsreisenden aus aller Herren Länder. Reporter großer japanischer Tageszeitungen belagern stundenlang die Hotelhalle, um sich auf neu angekommene Gäste aus der Welt, in der man sich nicht langweilt, zu stürzen. Viel könnte sie erzählen, die Imperial-Halle des verrücktesten Hotels der Welt, jedoch sie schweigt . . .

Wie anders als absonderlich soll man es nennen, wenn das Hotel einem Labyrinth gleicht, in dem sich einigermaßen zurecht zu finden fast unmöglich erscheint. Alle Gäste, die eine Nacht in ihm verbracht, sind sich darüber einig. Vor allem die mit ausgeprägtem Ortsinn. Man findet keine Tür im ganzen Imperial, dort wo sie ein logisch gefühlter Abendländer vermutet. Ein skandinavischer Journalist, der sich mehrere Wochen im Hotel aufhielt, gestand bekümmert, sich immer noch nicht zurecht zu finden. Das Zimmer Nr. 335 liegt beispielsweise von Nr. 336 unendlich weit durch mehrere Korridore getrennt. Sucht man eine

Toilette auf, so muß man gewärtig sein, ein amerikanisches Hochzeitspärchen in Nr. 337 aufzusuchen. Denn Türschildchen gibt es hier nicht. Gänge gehen auf und nieder. Gewundene Treppen und surrnde Fahrstühle vermehren noch den allgemeinen Wirrwarr. Sämtliche Lampen verbreiten ein so gedämpftes Licht, wie es gemeinhin in Opiumhöhlen zu herrschen pflegt. Ist das nicht ungemein stimmungsvoll? Nachts stolpern dann stöhnende Gestalten in Pajamas über die halb-dunklen Gänge und versuchen die Abwesenheit eines handfesten Verkehrsdiakons.

Als Baumaterial verwandte man gelbe Ziegel untermischt mit großflüchigen japanischen Zuffsteinen, so daß die Flächen auf den unbefangenen Beschauer zu wirken, als seien sie aus lauter Reihen wurmförmiger Drachenzähne zusammengesetzt. Gewiß, die luxuriösen Parfärlagen des Imperial mit ihrem Blumenreichtum, ihren Goldschmuckkanälen, lauschigen Grotten und geschwungenen Brückenbögen wirken asiatisch, dem noch hafter der ganzen Anlage der Charakter des Kurdekorativen, Kulissenhaften an, der schlichteigenen Flächen ein mollißes Käßeln entlockt.

Aber wenn miauende Stimmen aus irgend einem Gesellschaftsraum das lauschende Ohr eines Abendländer erreichen und er beherzt und heimlich diesen Stimmen nachgeht, so findet er überrascht einen Auschnitt echt japanischen Lebens. Dort läßt ein Tanzmeister höflichstwillig Klaffsch-religiöse Tänze mit den Schönen der Lokaler Gesellschaft. Für irgendeine zeremonielle Veranstaltung, die demnächst im Kaiserpalast stattfinden soll. Kimono und Fächer regieren diese Stunde tausendjähriger Abtönungen. Im Speisesaal nebenan sitzt eine japanische Sippe vollständig versammelt beim Mittagmahle. Europäisches Essen, das die Japaner sehr schätzen, und dennoch ein japanischer Familientag! Dunkle Haori-Mäntel bedecken hier die Bunttheit der Kimonos. Eingewebt darin das Zeichen der Familie in Gestalt einer Blume oder einer geometrischen Figur. Ein jeder erhält das Wort. Es geht unendlich feierlich hier zu. Es kommt auch vor, daß ein Shintopriester mit gedämpftem Gemurmel einem von ihm getrauten Paare in einem Hotelzimmer den Segen ihrer Ahnen erteilt und daß nebenan eine grauliam nuchterne Generalversammlung britischer Exporteure oder eine Billardpartie einiger dollar-schwerer Herren vom Broadway stattfindet.

Das Imperial Hotel ist stiller wie so vieles unserer Zeit. Es hat ihr Tempo und ihre Sucht nach Weltverlorenheit in seinem verschörfelten Weiße und dem Atem dreier Erbeite. Sonderbar nährlich wirkt alles an ihm, verrückt und verfahren. Es ist nichts Halbes und nichts Ganzes, es steht zwischen Orient und Okzident. Man bestaunt und bemängelt es, aber man sucht es immer wieder auf.

Briefkasten

Die Schriftleitung übernimmt für Auskünfte z. nur die prägnanteste Verantwortung. — Anfragen ohne Namensangabe bleiben unberücksichtigt. — Gebichte können keine Ver-

F. A. Wenden Sie sich bitte an das Wohnungsamt, das für derartige Streitfragen zuständig ist. Wir können und wollen nicht entscheiden, ob Sie oder die Hauswirtin Recht haben.

Frau W. W. Warum so ängstlich? Wenden Sie sich doch an die Polizei, wenn die jungen Leute keine Rücksicht auf die berechtigten Wünsche der Hausbewohner nehmen. Das dürfte das am besten und sichersten wirkende Mittel sein, um die müßigen Mieter zu kurieren. — Der bekannte Boxer wechselt oft seine Wohnung, um vor lästigen Briefschreibern möglichst geschützt zu sein.

Schmelzstraße. Sportartikel aller Art können Sie von der Firma Kaspar Berg-Münzberg, Kauf-amholzstraße 70, beziehen.

E. A. Vogesen. 1. Im Jahre 1917 war die Mark noch nicht entwertet. Das Restkaufgeld im Betrage von 13 000 Mark war, in Witwenschaft ausgedrückt, gleich 31 200 Lit. Nach der Verordnung über die Aufwertung von Zinsen und Renten muß der Schuldner hiervon 20 Prozent, gleich 6240 Lit, mit 5 Prozent verzinsen, gleich 312 Lit Zinsen pro Jahr. 2. Im Jahre 1920 hatte die Mark bekanntlich schon an Wert verloren. Sie haben nicht angegeben, an welchem Tage im März 1920 die 25 000 Mark eingetragenen wurden und wann im Jahre 1923 der Betrag ausgezahlt worden ist. Deshalb können wir auch nicht berechnen, wieviel Zinsen der Schuldner zu zahlen hat. Nach Ihren Angaben ist die Schuld zwar bezahlt, aber noch nicht gelöscht. Demnach kann der Schuldner zur Zahlung der Zinsen verpflichtet werden. Allerdings muß bei der Berechnung der Zinsen die bereits bezahlte Summe (dem Dollarkurs entsprechend berechnet) von der eingetragenen Schuld (deren Höhe ebenfalls nach dem Dollarkurs berechnet werden muß) in Abzug gebracht werden.

Aus aller Welt

Der 750 000. Amsterdamer

He. Amsterdam.

Die holländischen Großstädte sind von einer wahren Reformwut besessen und überbieten sich gegenseitig in der Bevölkerungszahl. Mit besonderer Freude berichten jetzt die hiesigen Zeitungen über die Geburt des 750 000. Einwohners, des kleinen, vier Pfund schweren Jan Ranta aus der Kornblumenstraße. Dem neuen Weltbürger wurde sogar die Ehre zuteil, von Herrn C. Polak, dem Präsidenten des Stadtsamtes der Stadt, vor-mittags um halb zwölf Uhr besucht zu werden. Der Präsident sprach dabei von der Wüße, die es gefordert habe, die Bevölkerungszahl der Stadt so haar-scharf festzustellen, und daß hoffentlich der kleine Jan, wenn er auch aus einer Arbeiterfamilie stamme, es zu etwas Großem bringen werde. Natürlich fehlte es nicht an vielen Ehren-geschenken. Die Stadt spendete 100 Gulden und einen silbernen Becher, die Stadtbank eine Sparbüchse, andere Wohlthäter eine Wiege und Kohlen; ein großes Blatt sammelt schon seit langer Zeit in weiser Voraussicht Spenden und Zukunftsver-sprechungen für den 750 000. Einwohner. So haben sich schon mehrere Firmen bereit erklärt, ihn später in ihren Betrieben zu beschäftigen.

Französische Soldaten wieder im Käppi

B. O. Paris.

Wie es hier heißt, sollen die französischen Soldaten als Kopfbedeckung wieder das Käppi erhalten, wie sie es vor dem Kriege trugen. Es wurde seinerzeit durch die sogenannte „Polizeimütze“ ersetzt, die der verlorbene Clemenceau trug und dadurch volkstümlich gemacht hat. Die Veränderung der Kopfbedeckung der französischen Soldaten ist eine Angelegenheit, die die Deffentlichkeit lebhaft beschäftigt. Der französische Kriegsminister hat zwar die Nachricht, daß das alte Käppi wieder in seine militärischen Rechte eingesetzt werden soll, nicht dementiert, über Schnitt und Farbe werden jedoch keine näheren Angaben gemacht. Diese Fragen werden jetzt von dem Aus-schuss beraten, der über die französische Militärmode das entscheidende Wort zu sprechen hat.

Die Parfüm-Bar

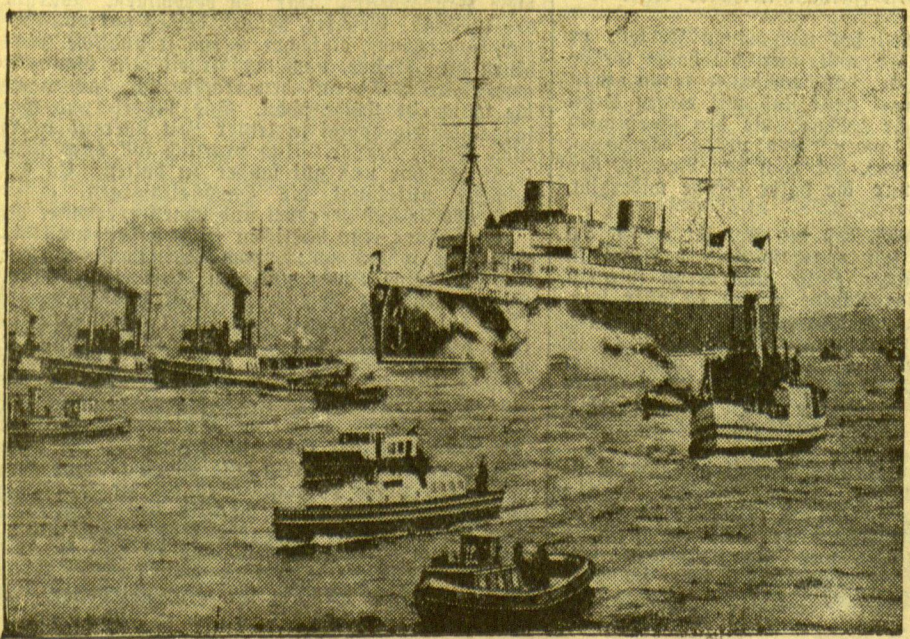
p. Paris.

Hier wurde dieser Tage eine Bar eröffnet, die sich nicht mit der Zusammenstellung alkoholischer Getränke, sondern mit der Bereitung von Parfüms in einer für jeden Kunden individuellen Mischung befaßt. Die Kunden werden über ihren persönlichen Geschmack, ihre Neigungen und seelische Verfassung genau befragt; dann werden aus vielen Ingredienzien für jeden Besteller einzeln im Mißgeschick die Parfüms zusammengeschüttelt, auch in Uebereinstimmung mit dem Geruch der Kleider, dem Körperduft usw. Die Bar verfügt über einen großen Kundenkreis von Schneiderinnen und Friseurinnen, die für bestimmte Parfüms Monopole zu erlangen suchen.

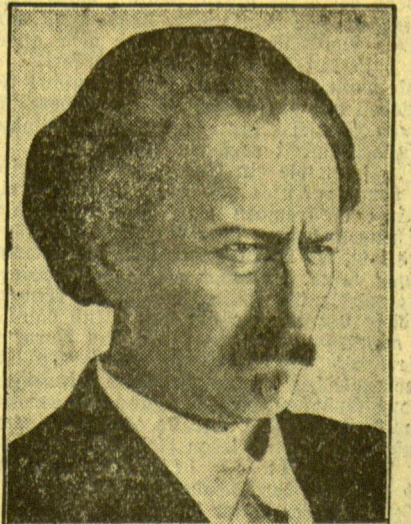
Das Riesenschwein

St. Newyork.

Im Staat Nebraska wurde, nach der „Amshau“, ein Vertreter der Familie der Schweine ausge-graben, der über zwei Meter hoch und gegen fünf-einhalb Meter lang war. Das Skelett des Riesentieres, das während des mittleren Tertiärs gelebt hat und von dem nur zwei Exemplare bekannt sind, wurde in der Universität Nebraska aufgestellt.



Die glückliche An-sahrt der „Europa“ die den neuen deutschen Ozeanriesen aus dem Hamburger Hafen elb-wärts zu seiner ersten Probefahrt auf die Nordsee führte.



Paderewski schwer erkrankt

Der berühmte Pianist Janas Paderewski, der erste Präsident der Polnischen Republik, ist nach einer kürzlich überstandenen schweren Blinddarmer-operation in Monte Carlo erneut besorgnis-erregend erkrankt.